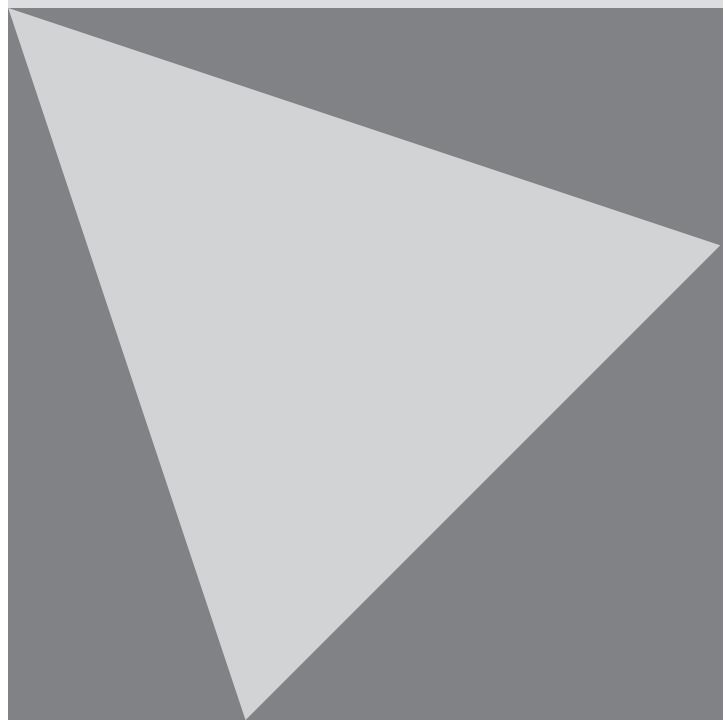




- 2 In eigener Sache**
Martin Müller
- 3 20 Jahre unw**
Oberbürgermeister Ivo Gönner
- 5 Ist eine große Transformation möglich?**
Martin Müller
- 9 Wie bringen wir Nachhaltigkeit politisch voran?**
Prof. Dr. Dr. h.c. Gesine Schwan
- 19 NGOs sind eine unverzichtbare Gruppierung zur Ergänzung der Politik**
Dieter Bühler
- 22 Dr. Dieter Bühler – 10 Jahre 2. Vorsitzender ... aber bitte nur eine Seite**
Marian Kazda
- 23 5 Jahre Stiftungsprofessur – Nachhaltiges Wissen, nachhaltige Bildung, nachhaltiges Wirtschaften**
Martin Müller
- 24 Unternehmengespräch 2012 Herausforderungen des Klimawandels für Unternehmen**
Dieter Bühler
- 26 CSR – Corporate Social Responsibility unw-Projekt „Ulmer Netzwerk gesellschaftliche Verantwortung im Mittelstand“**
Joa Bauer
- 28 Nachhaltigkeitstour Baden-Württemberg Freiburg, Heidelberg und Ulm – Stationen einer nachhaltigen Tour durchs Land**
Joa Bauer
- 30 unw-Ausflug 2012 Das historische Donau-Wasserkraftwerk Alfredstal**
Georg Mandelka
- 33 Imagebroschüre Aus Trampelpfaden Wege machen**
Stefan Loeffler
- 34 Jubiläumsfest 20 Jahre unw Feier mit Freunden und Förderern**
Stefan Loeffler
- 37 Neue Broschüre des unw Für die Zukunft gebaut**
Stefan Loeffler
- 37 Impressum**
- 38 Mittwochsgespräche Aktuelle Themen aus der Region für die Region**
Georg Kleiser

gesellschaft macht nachhaltigkeit



Titelthema und Motiv der Stadthausveranstaltung 2013

Adresse des unw:

Blaubeurerstraße 86 Tel 0731 38859-40 info@unw-ulm.de Schutzgebühr 5,- EUR,
89077 Ulm Fax 0731 38859-41 www.unw-ulm.de Mitglieder frei

In eigener Sache



Sehr geehrte Freunde und Förderer des unw,

die vorliegenden unw-Nachrichten zeigen wieder das ganze Spektrum an Aktivitäten des unw in dem laufenden Jahr auf. Sei es nun das Thema der Stadthausveranstaltung „gesellschaft macht nachhaltig“ mit Frau Prof. Dr. Gesine Schwan, wo es um die Transformation der Gesellschaft in Richtung Nachhaltigkeit geht, die Mittwochs-gespräche, welche im Fokus der Energiewende standen, unser Buchprojekt zum nachhaltigen Bauen in der Region oder das CSR-Projekt zur sozialen Verantwortung von Unternehmen, der unw setzt Akzente für Nachhaltigkeit, und dies nun schon seit 20 Jahren.

Im Jahr 2013 feiern wir nun das 20-jährige Bestehen des unw. Da darf natürlich eine Rückschau nicht fehlen. Der Blick geht aber auch nach vorn: Wir wollen verstärkt versuchen, in der nächsten Zeit neue Mitglieder zu gewinnen. Dafür haben wir die Broschüre „Chance Zukunft“ entwickelt, welche diesen unw-Nachrichten beiliegt. Da wir bei diesem Vorhaben auf Ihre Hilfe angewiesen sind, würden wir uns freuen, wenn Sie uns hierbei aktiv unterstützen würden. Gerne können Sie auch weitere Broschüren bei der Geschäftsstelle (info@unw-ulm.de oder Tel. 0731 / 3885940) anfordern.

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude bei der Lektüre der unw-Nachrichten und verbleibe im Namen des ganzen Vorstandes mit herzlichen Grüßen

Martin Müller

20 Jahre unw

Liebe Gäste, liebe Bürgerinnen und Bürger, sehr verehrte Frau Professor Dr. Gesine Schwan,

die diesjährige öffentliche Veranstaltung des unw ist verbunden mit dem Jubiläum: 20 Jahre Initiativkreis für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung. Es war für mich eine Ehre und Verpflichtung zugleich, bei der Gründungsversammlung Anfang November 1993 mitwirken zu können. Ausgehend von den damals sehr präsenten und aktuellen Diskussionen im Nachgang zu der berühmten Umweltkonferenz in Rio de Janeiro wurden insbesondere die Ideen für nachhaltiges Wirtschaften aufgegriffen. Auch stand Pate bei der Gründung des unw die Überlegung, für zukünftige Entwicklungen und Zukunftsfragen eine Plattform zu bieten.

Parallel dazu wurde der Aufruf der Konferenz von Rio de Janeiro in Ulm aufgenommen, auch die lokale und regionale Dimension der Nachhaltigkeit im öffentlichen Bewusstsein zu stärken. Es entstand eine Initiative zur Gründung der „Lokalen Agenda 21 – Ulm“.

Aus der Überlegung, eine Akademie für Zukunftsfragen zu entwickeln, wurde dann die Idee entwickelt, einen Initiativkreis für nachhaltiges Wirtschaften in Ulm und der Ulmer Region konkrete Form gewinnen zu lassen. In dieser Initiative sollten interessierte Personen und Persönlichkeiten aus der Wirtschaft, der Wissenschaft und dem gesellschaftlichen Leben zusammengeführt werden, um Wege aufzuzeigen, um den Gedanken der Nachhaltigkeit in allen Bereichen des Lebens fest zu etablieren.

Der unw hat sich in diesen 20 Jahren zu einer festen Größe in unserem wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben entwickelt. Der unw ist eine weit über die Grenzen der Stadt Ulm hinaus

anerkannte und respektierte „Größe“. Es gab wissenschaftlich hoch interessante Beiträge und Aufträge, es gab praktische Beispiele im Zusammenwirken zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, Aufträge seitens der Stadt Ulm auch an den unw zur Erarbeitung von Konzepten usw. Sie prägten immer mehr den Charakter und das öffentliche Bild des unw: die erste Adresse in Sachen Nachhaltigkeit.

Schon bei der Gründung wurde verabredet, dass einmal im Jahr in einer großen öffentlichen Veranstaltung hier im Ulmer Stadthaus Zukunftsthemen aufgegriffen werden sollten. Seit 1994 wird jährlich einmal eine öffentliche Veranstaltung organisiert und durchgeführt. Dabei werden Themen aufgegriffen, die sich oft erst in vielen Jahren als Tagesthemen entpuppten, deren Vorläufer aber durch den unw schon aufgegriffen wurden. Energiethemen, Mobilitätskonzepte der Zukunft, Konsumverhalten und wirtschaftsethische Themen, Gesundheitsthemen und Themen aus der Finanzwirtschaft und globale Themen.

Der Gemeinderat der Stadt Ulm und die Bürgerschaft haben diesen Prozess aktiv und interessiert begleitet. Die Stadt Ulm hat zusammen mit einigen in unserer Stadt und Region verwurzelten mittelständischen Unternehmen einen Stiftungslehrstuhl eingerichtet und finanziert. Der Stiftungslehrstuhlinhaber, Professor Martin Müller, ist gleichzeitig der aktuelle Vorsitzende des unw, eine mehr wie sprichwörtliche gute Verbindung zwischen Stadt, Öffentlichkeit, Wissenschaft, Wirtschaft und Initiativkreis.

Auch haben wir vor einigen Jahren eine eigene Ulmer Solarstiftung gegründet. Auch diese Initiative ist Ausdruck des Bekenntnisses zum nachhaltigen Wirtschaften, nachhaltiger Bildung und damit nachhaltigem Wissen. Nun, nach fast 15 Jahren Aktivität dieser Stiftung werden



wir diese Stiftung zur Verfügung stellen für weitere nachhaltige Projekte in den nächsten Jahren.

Es ist also ein guter Anlass, dankbar zurückzublicken und sich darüber zu freuen, dass vor 20 Jahren der unw gegründet wurde und seine Aktivitäten entwickelt hat. Es ist aber auch ein guter Anlass, mit der heutigen Stadthausveranstaltung über den Tag hinaus für die nächsten Jahre und Jahrzehnte weitere Signale und Perspektiven zu entwickeln.

Allen, die den bisherigen Weg personell, materiell, finanziell und vor allem aber auch ideell unterstützt haben, danke ich sehr herzlich und gratuliere im Namen des Gemeinderates und der Bürgerschaft zum 20-jährigen Jubiläum.

Ivo Gönner
Oberbürgermeister der Stadt Ulm

Oscorna®



Natürliche Dünger & Bodenverbesserer

Info-Telefon: **0731/9 46 64 33**, Di.-Fr. 9-11 Uhr • www.oscorna.de

Unser ökologischer Beitrag.

 **Sparkasse
Ulm**

Unser Beitrag zur Erhaltung der Umwelt kommt allen Menschen in der Region zugute. Wir fördern ökologische Projekte und unterstützen Umweltaktivitäten.

Martin Müller
unw-Vorsitzender

Ist eine große Transformation möglich?

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Frau Prof. Dr. Schwan,
sehr geehrte Damen und Herren,

der unw wird 20 Jahre alt und da ist es Zeit zu schauen, wo stehen wir und wo wollen wir hin. Und ganz wichtig natürlich – wie kommen wir dahin, wo wir hin wollen. Was liegt da also näher, als sich mit der Rolle des unw in der Gesellschaft auseinanderzusetzen.

Die Gesellschaft, in der wir zurzeit leben, ist nicht nachhaltig. Im Anschluss an den „Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen“ – kurz WBGU, möchte ich daher von einer globalen Transformation sprechen und die Frage stellen – ist eine globale Transformation in eine nachhaltige, klimagerechte Gesellschaft möglich? Hierzu möchte ich wie folgt vorgehen. Zuerst werde ich begründen, warum eine globale Transformation notwendig ist, dann historische Beispiele für erfolgreiche Transformationen nennen und abschließend daraus Voraussetzungen für eine globale Transformation ableiten und diese kritisch diskutieren. Dabei werde ich mich in meinem Vortrag eng an das WBGU-Gutachten: „Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation“ anlehnen.

Die Weltbevölkerung wird bis 2050 auf über 9 Milliarden Menschen anwachsen. Diese haben zunehmend steigende, sich an unserem Wohlstand orientierende Bedürfnisse. Weder im Hinblick auf Energie, noch auf Ressourcen oder Klimaverträglichkeit ist dies für das System Erde leistbar. Eine solche Weltgesellschaft hätte einen riesigen Energiehunger, welcher –

nehmen wir mal das Beispiel Öl – einem extremen Rückgang des Angebotes gegenübersteht. Dabei ist es unerheblich, ob der Peak Oil bereits war oder erst in einigen Jahren sein wird. Wir können davon ausgehen, dass in den nächsten Jahrzehnten der Ölpreis weiter ansteigen wird, weil das Angebot – bei weiter ansteigender Nachfrage – zurückgeht.

„Kampf um Rohstoffe“

Es werden zwar immer wieder Ölfelder gefunden – wie kürzlich vor der Küste Brasiliens in 2.000 Meter Tiefe, welche aber, abgesehen von den Gefahren der Förderung, selbst die heutige Weltnachfrage gerade mal für 4 Tage decken könnten.

Auch ausgewählte Metalle werden in den nächsten 20-30 Jahren zunehmend knapp, was sich jetzt schon in steigenden Preisen niederschlägt. Die Süddeutsche Zeitung titelte bereits vor einiger Zeit mit dem „Kampf um Rohstoffe“. Während ein Preisanstieg bei Energie und Rohstoffen sicherlich fatale Wirkungen hätte, droht aber die größte Katastrophe in Form des Klimawandels. Der Anstieg von CO₂ innerhalb von 200 Jahren ist in der Weltgeschichte unvergleichlich. Ein Experiment, was wir Menschen mit dem Weltklima machen.

Wir liegen bereits jetzt über dem Extrem-szenario des IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) und das 2-Grad-Ziel dürfte kaum mehr zu halten sein. Dies bedeutet aber einen weiteren Anstieg von Naturkatastrophen, wie er in der Vergangenheit bereits zu beobachten war. Vermehrte Dürren, Überschwem-



mungen und Stürme werden die Folge sein. Gerade die Dürren werden zu Wassermangel führen und zu erheblichen Ernteaussfällen. Prognosen zeigen, dass bei einem Anstieg der Durchschnittstemperatur von bis zu 5 Grad ein Rückgang der Ernten um bis zu 30 % zu erwarten ist.

Wir müssen aber in Anbetracht der zusätzlichen Bevölkerung unser Nahrungsmittelangebot sogar um bis zu 50 % ausweiten, wenn ähnliche Konsumgewohnheiten wie bei uns – ich meine hier den Fleischkonsum – sich weltweit durchsetzen. Ich will gar nicht davon sprechen, dass es uns jetzt schon nicht gelingt, die Weltbevölkerung stabil zu ernähren, wie soll das dann unter den Rahmenbedingungen des vorschreitenden Klimawandels gelingen?

So wie unsere Väter fassungslos vor den Gräueltaten der Nazis standen und ihre Väter fragten, wie konnte das passieren, so wird auch unsere Generation eines Tages von unseren Kindern die Frage ge-

stellt bekommen, warum wir nichts gegen den Klimawandel gemacht haben!

Vielleicht werden wir dann mit Sachzwängen oder mit dem Fehlen einer globalen Staatlichkeit argumentieren und von der Unmöglichkeit einer Transformation in eine klimagerechte Gesellschaft sprechen. Nur, dies greift zu kurz. Es werden simple Verdrängungsmechanismen sein, mit denen wir uns nicht rechtfertigen können. Es gibt nämlich sehr wohl Beispiele von erfolgreichen Transformationen, wie ich nun zeigen möchte.

„Zwei große, globale Transformationsprozesse“

Wenn wir in die Geschichte schauen, so sehen wir zwei große, globale Transformationsprozesse. Der Übergang von einer Jäger-und-Sammler-Gesellschaft zur Agrargesellschaft, die Neolithische Transformation, und den Übergang von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft. Beide waren nicht geplant, sie verliefen auch nicht linear, sondern in Schüben, und hatten regional unterschiedliche Geschwindigkeiten. Die tiefgreifende Transformation der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Industriellen Revolution dauerte von Mitte des 18. Jahrhunderts bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Interessant ist, dass der Energie-Input, gemessen in Giga-Joule pro Kopf und Jahr, wie auch der Material-Input, gemessen in Tonnen pro Jahr, bei jeder Transformation massiv zugenommen hat. Kennzeichnend für die Industriegesellschaft ist auch, dass gerade sie ermöglicht wurde durch die Nutzung von Öl, Kohle und Gas, also genau die Energieträger, die heute durch Knappheiten und ihrem fatalen Beitrag zum Klimawandel die Notwendigkeit einer neuen Transformation begründen. Es ist leicht ersichtlich, dass die Bedürfnisse von 9 Milliarden Menschen so nicht mehr zu befriedigen sind.

Die Frage ist nun, gab es in der Historie evtl. vergleichbare Transformationen –

von mittlerer Reichweite – an denen man sich bei der bevorstehenden, nun geplanten Transformation orientieren kann – und was waren dort mögliche Erfolgsfaktoren.

Der WBGU beschreibt in seinem Gutachten sechs solcher Transformationen mittlerer Reichweite, von denen ich hier nur zwei kurz vorstellen möchte.

„Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei“

Der Abolitionismus bezeichnet die gesellschaftliche Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei, die sich vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert in mehreren Wellen weltweit ausgebreitet hat. Die Sklaverei war über Jahrhunderte ein bestimmender Faktor fast aller Gesellschaften. Die Ägypter, die Griechen, die Inkas, die Azteken, die Mongolen, die Römer – die Versklavung von anderen, besiegten Volksgruppen war nichts Ungewöhnliches. Im Mittelalter war die Leibeigenschaft weit verbreitet. Treiber des öffentlichen Gesinnungswandels zur Ablehnung der Sklaverei waren vor allem ethische und religiöse Erwägungen. Betrieben wurde der zunächst rein zivilgesellschaftlich organisierte Abolitionismus als praktische Umsetzung christlich-humanitärer Forderungen, „wobei mit Erfolg außerparlamentarische Aktionen großen Umfangs als Mittel der Politik eingesetzt wurden“ (Wende, 2001).

Interessant ist, dass die Vision – einer Welt, wo Sklaverei verboten ist – von einigen wenigen sich weltweit verbreitet hat und heute jegliche Form der Sklaverei (auch, wenn es immer noch viel zu viele Fälle gibt) geächtet und verfolgt wird. Und dies, obwohl immer erhebliche ökonomische Interessen dagegen standen. In einer Debatte in England wurde sogar der Untergang des Empire beschworen, weil die Zuckerrohrplantagen dann nicht mehr wettbewerbsfähig wären und sich die Kolonien destabilisieren würden.

Das zweite Beispiel ist neueren Datums und kann wohl als der größte globale umweltpolitische Erfolg bewertet werden. Die beiden amerikanischen Naturwissenschaftler Rowland und Molina warnten 1974 vor einer Schädigung der stratosphärischen Ozonschicht durch Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW). Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) berief daraufhin eine Konferenz aus Wissenschaftlern und Staatenvertretern ein, die im März 1977 einen „Weltaktionsplan für die Ozonschicht“ verabschiedete.

Allerdings führte erst die Entdeckung des sogenannten „Ozonlochs“ durch den British Antarctic Survey 1985 zu einer breiten gesellschaftlichen Diskussion über die Risiken erhöhter UV-Einstrahlung.

„Erste erfolgreiche Aktion der Weltgemeinschaft nach dem Vorsorgeprinzip“

Mit der zügigen Etablierung eines völkerrechtlichen Rahmens durch das Wiener Übereinkommen zum Schutz der Ozonschicht von 1985 und das darauf aufbauende Montrealer Protokoll über Stoffe, die zu einem Abbau der Ozonschicht führen (1987), konnte die Produktion und Verwendung ozonschädigender Substanzen bis heute weltweit nahezu vollständig eingestellt werden. Die Weltgemeinschaft hat – erstmals global und erfolgreich – nach dem Vorsorgeprinzip gehandelt; der wissenschaftliche Nachweis für die Kausalität wurde erst später erbracht. Auslöser und Treiber der internationalen Politik zum Schutz der Ozonschicht waren Wissenschaftler und Wissensvermittler wie das UNEP. Das Beispiel zeigt sehr schön, dass internationale Übereinkommen möglich sind und sog. Governance-Strukturen entwickelt werden können, die dazu führen, dass schädliche Stoffe weltweit verboten werden.

Was können wir nun aus diesen und den anderen, von mir hier nicht geschilderten, Transformationsprozessen lernen?

Zuerst, dass die erforderliche Dynamik für eine globale Transformation nur durch eine Kombination von Maßnahmen auf unterschiedlichen Ebenen erzeugt werden kann.

Dieser Transformationsprozess

- muss ein **wissensbasierter (Beispiel Ozonloch)** und auf einer **gemeinsamen Vision (Beispiel Sklaverei)** beruhender Prozess sein,
- muss sich stark auf **Pioniere des Wandels (alle Beispiele)** stützen, die die erforderliche gesellschaftliche Akzeptanz erzeugen helfen,
- muss durch einen **gestaltenden Staat (Beispiel Ozonloch)** beschleunigt werden, der entsprechende Freiräume schafft sowie die Rahmenbedingungen der fossilen Wirtschaft (high carbon economy) überwindet und
- zudem auf den Aufbau **förderlicher Global-Governance-Strukturen (Beispiel Ozonloch)** setzt (WBGU 2011, S. 115).

Was sind nun konkrete Rahmenbedingungen für eine Transformation in eine dekarbonisierte Welt? Beginnen wir mit den politischen Rahmenbedingungen. Hier geht es um einen gestaltenden Staat, der eine CO₂-Bepreisung als notwendige politische Maßnahme für die Transformation global aber auch national vorantreibt. Es bedarf dazu weltweit eines Entwicklungsschubs zu mehr globaler Kooperationsbereitschaft, der in seiner Reichweite vergleichbar wäre mit der Ablösung der Feudalgesellschaften durch demokratisch verfasste Rechtsstaaten im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts (WBGU 2011).

Weiterhin ist eine gezielte Innovationsförderung im Hinblick auf den Einsatz regenerativer Energien und Stoffe erforderlich. Ebenso sollte der Staat durch geschickte Anreize Investitions-, Produktions- und Konsumententscheidungen lenken.

„Beteiligung von staatlichen, zivilgesellschaftlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren gefordert“

Man muss freilich die Illusion vermeiden, ein Regimewechsel von globaler Reichweite könne rein technokratisch gestaltet und effektiv von oben gesteuert werden. Gefordert ist eine Global Governance, da die anstehenden Veränderungen sämtliche politischen Handlungsebenen betreffen, von der lokalen über die nationale bis zur globalen Ebene, und eine Vielzahl staatlicher, zivilgesellschaftlicher und privatwirtschaftlicher Akteure mit unterschiedlichen Interessen, Überzeugungen und Ressourcen daran beteiligt sind. Dies bedeutet eben, neben einem gestaltenden, starken Staat auch mehr Demokratie zu wagen, was meint, die Informations-, Beteiligungs- und Rechtsschutzmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger zu verbessern. Eine Möglichkeit wäre die Einsetzung von Ombudsleuten mit Beschwerde- und Kontrollrechten, was die vorhandenen Informations-, Beteiligungs- und Kontrollrechte von Verbänden und der Öffentlichkeit sachgerecht ergänzen und verbessern kann. Wichtig sind auch breit angelegte Diskursinitiativen zur geplanten Transformation, um die Bürgerinnen und Bürger zu informieren, aber auch um sie einzubeziehen und von ihren Ideen und Anregungen zu profitieren. Schließlich könnten auch sog. Deliberative Beteiligungsverfahren eingesetzt werden. Hierbei wird aus einer Region (oder aus einem Land) eine repräsentative Gruppe an Bürgern eingeladen, die sich gegen eine Aufwandsentschädigung über mehrere Tage trifft, um gemeinsam zu einem bestimmten, gerade aktuellen politischen Thema zu beraten, sich über unterschiedliche Optionen sachkundig zu machen und daraus eine Entscheidungsempfehlung zu erarbeiten. Der Vorteil ist, dass so der politische Wille ermittelt werden kann, den Bürger haben, nachdem sie sich gründlich informieren und über die

zur Entscheidung stehende Frage nachdenken konnten.

„Es braucht Unternehmer, Entwickler und Investoren“

Entscheidend für einen erfolgreichen Transformationsprozess – wie wir oben gesehen haben – sind auch sog. Pioniere des Wandels. Sie treiben ein Thema voran und zeigen mit gutem Beispiel Alternativen auf. Prinzipiell kann jeder ein Pionier des Wandels in Richtung Nachhaltigkeit sein. Wichtig ist, dass es auch hier unterschiedliche Rollen gibt. Es bedarf derjenigen, die Themen setzen, die vermitteln können, es braucht Unternehmer, Entwickler und Investoren.

Ich denke, man kann zu Recht sagen, dass der unw nun schon seit 20 Jahren ein Sammelbecken für Pioniere des Wandels darstellt. Dabei konnte der unw regional schon vieles bewegen. Man muss aber auch sagen, vor dem Hintergrund der Aufgaben, die noch anstehen, liegt die größere Wegstrecke noch vor dem unw!

„Neuer Gesellschaftsvertrag mit zwei wichtigen Akteuren“

Ein zentraler Kern der Vorschläge des WBGU ist ein neuer Gesellschaftsvertrag. „Der nationale Territorialstaat kann aufgrund der fortschreitenden wirtschaftlichen und kulturellen Globalisierung nicht länger als alleinige Grundlage des Vertragsverhältnisses angenommen werden. Seine Bewohner müssen globale Risiken und Naturgefahren sowie die legitimen Interessen Dritter, nämlich anderer Mitglieder der Weltgesellschaft, verantwortlich einbeziehen. Die natürliche Umwelt muss stärker in die Rekonstruktion des Gesellschaftsvertrags einbezogen werden. Der Vertrag muss zwei wichtige neue Akteure in Rechnung stellen: die selbstorganisierte

Wie bringen wir Nachhaltigkeit politisch voran?

Zivilgesellschaft und die wissenschaftliche Expertengemeinschaft“ (WBGU 2011, S. 293f.).

Denn das „Mehr“ an Staatlichkeit, welches gefordert wird, muss in einer Art neuem Gesellschaftsvertrag durch ein „Mehr“ an bürgerschaftlichem Engagement ausbalanciert werden. Kern dieses (fiktiven) Vertrags ist, dass er staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure im Blick auf Gemeinwohlziele und globale Kollektivgüter in ökologischer Zukunftsverantwortung mit Rechten und Pflichten versieht (WBGU 2011).

Der unw könnte gerade ein Treiber für einen solchen regionalen Gesellschaftsvertrag in Ulm sein. Die Stadt Ulm selbst hat ja auch ein vorbildliches Verfahren der Bürgerbeteiligung erst kürzlich im Gemeinderat beschlossen.

„Die notwendige Transformation ist besonders herausfordernd wegen Verlustpositionen.“

Lassen sie mich nun zu einem kritischen Fazit kommen. Eine Transformation in eine klimagerechte, nachhaltige Gesellschaft ist möglich, dies sollten auch die Beispiele hier an gelungenen Transformationen zeigen. Allerdings, die Neolithische und die industrielle Revolution führten zu einer Verbesserung der Lebensqualität, die Abschaffung der Sklaverei oder das Verbot von FCKW (zumal ein Ersatzstoff mit gleichen Eigenschaften verfügbar war) hat die meisten Menschen nicht unmittelbar betroffen. Auch bei den andern Beispielen, die der WBGU als erfolgreiche Transformationen anführte und welche ich hier aus Zeitgründen nicht ausführen konnte, ist der Verlust, den die breite Mehrheit der Bevölkerung erleidet, eher gering, oder sie profitiert sogar. Wenn wir aber von 10 t CO₂ auf 2 t CO₂ pro Kopf herunter müssen, dann greift das unmittelbar in jeden Lebensbereich ein – wie wir mobil sind, wie wir essen, wie wir wohnen. Insofern steht diese Transformation vor besonders großen

Herausforderungen, weil damit eine Verlustposition verbunden ist.

Ein Schlüssel wird sicher sein, ein zukunfts-fähiges legitimes Paradigma für Wohlstand und Freiheit in einer globalisierten Welt zu entwickeln, das die Begrenzungen des Ökosystems akzeptiert. Eine zukunftsgerichtete, positiv besetzte Vision wird gesucht, da mit Verzicht wohl kaum Mehrheiten zu gewinnen sein werden.

Es gibt aber weitere Herausforderungen. Oft wird behauptet, dass ein langsames Bohren dicker Bretter in der Klimapolitik kein gangbarer Weg sei, wenn die globale Erwärmung noch bei maximal 2 °C gestoppt werden soll. Wir wissen aber auch, dass partizipative Verfahren viel Zeit benötigen.

In diesem Kontext ist auch zu fragen, führt denn Partizipation automatisch zu mehr Klimaschutz und Nachhaltigkeit? Könnte es nicht auch im Gegenteil sogar weniger sein? Gäbe es nämlich nur einen allgemeinen Affekt gegen jede Form von „Technologie“ und würden auch Infrastrukturvorhaben zur ausdrücklichen Sicherung einer nachhaltigen Zukunft ausschließlich an dem Grad der Belästigung gemessen, den sie in lokalen Kontexten mit sich bringen, könnte das Ziel grandios verfehlt werden. Beispiele aus der Schweiz zeigen, dass sich oft ein grundkonservatives Verhalten gegen Neuerungen – und eine hier angedachte Transformation greift ja massiv in die Lebensbereiche ein – einstellt.

Die Herausforderung hier ist also, einen inhaltlichen Wertekonsens nachhaltiger Politik zu bilden, damit „mehr Partizipation“ im Ergebnis nicht zu „weniger Nachhaltigkeit“ führt (WBGU 2011).

Oft wird der starke (Öko-)Staat als Autonomiebeschränkung gedacht, während zugleich die Einmischung der Bevölkerung („Wutbürger“) als Störung der politisch-administrativen Rationalität und Routinen beargwöhnt wird.

Weiterhin wird Klimaschutz oft als Freiheits-einschränkung und Verzichtszumutung aufgefasst und nicht unter dem Aspekt, Freiheitsspielräume und Handlungsoptionen auch künftiger Generationen zu bewahren und nach Möglichkeit zu erweitern. Wir starten also nicht bei null in einem diskursoffenen Raum, sondern mit viel Ballast, der erst mal weggeräumt werden muss.

Wir sind hier in Ulm schon ein Stück auf dem Weg vorangekommen in den letzten 20 Jahren, auch und gerade mit Hilfe des unw. Der Weg vor uns ist aber noch steinig und weit! Dennoch bin ich optimistisch, denn ich sehe keine Alternative.



An einigen Stellen gekürzte Fassung des Stadthausvortrages

Der Begriff der Nachhaltigkeit hat eine steile Karriere gemacht und ist inzwischen in aller Munde. Deshalb liegt mir daran, trotz aller Diskussion, die es seit langem über das Verständnis von Nachhaltigkeit gibt, zunächst ein wenig über dieses Ziel nachzudenken, um daraus Gesichtspunkte für die Bestimmung von Politik im Dienste der Nachhaltigkeit zu gewinnen.

I. Unterschiedliche Verständnisse von Politik

Mit Blick auf unsere thematische Frage nach einer nachhaltigen Politik für die Zukunft müssen wir uns nun über schwierige Herausforderungen Klarheit verschaffen.

Wie kommen wir angesichts der unterschiedlichen Interessen, Vorstellungen und Machtpotenziale in unseren Gesellschaften zu politischen, d.h. umstrittenen, aber für alle verbindlichen Entscheidungen, die zu den verschiedenen Sachbereichen sowohl diese Interessen, Vorstellungen und Machtpotenziale als auch sachliche Erkenntnisse und ethische Maßstäbe der Gerechtigkeit wenigstens soweit einbeziehen, dass die Gesellschaften nicht auseinanderbrechen?

Dabei ist das Kriterium des „Auseinanderbrechens“ zugegebenermaßen kein wirklich präzises. Denn de facto sterben auf unserer Welt bereits jetzt Millionen Menschen, deren Interessen nicht einbezogen worden sind, ohne dass sie ihre Gesellschaften dazu bringen, auseinanderzubrechen. Umgekehrt dokumentieren Bürgerkriege, die insbesondere die Dritte Welt verwüsten, täglich, dass wir auf die formulierte Frage bisher keine zureichende Antwort gefunden haben.

„Ist das chinesische Modell den westlichen Demokratien vorzuziehen?“

Angesichts der Schwierigkeit dieser Herausforderung besteht immer wieder eine Versuchung zu „autoritären“ bzw. „technokratischen“ Lösungen. Anstatt auf Verständigung zwischen unterschiedlichen Interessen zu setzen, sollte man demnach die besten Fachkräfte holen und mit genügend Macht ausstatten, damit sie bestimmen können, was zu geschehen hat. Die aktuelle Version dessen findet sich bei denen, die das chinesische Modell dem der westlichen pluralistischen Demokratien vorziehen. „Was mir vorschwebt“, sagt der vom „Rat für Nachhaltige Entwicklung“ auf seine Visionen hin befragte, in Shanghai arbeitende Architekt Johannes Dell,

„ist eine Art Hongkong mit teutonisch-technischer Ressourceneffizienz.“ (Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hrsg.), Visionen 2050, Berlin 2011, S. 83) Während die inkompetenten westlichen Politiker den Problemen nicht viel entgegenzusetzen könnten, so Dell, „regiert die chinesische Regierung pragmatisch, sach- und ergebnisorientiert ‚durch‘ und mit den bekannten Einschränkungen bei den bürgerlichen Freiheiten.“ (ebd.) Dem bringt Dell durchaus Sympathie entgegen.

Solche Positionen finden sich auch bei wichtigen Vertretern des Unternehmenssektors, die der „Effizienz“ chinesischer Politik für das Gedeihen ihres Unternehmens viel abgewinnen können. Sind nun die von Dell eingeräumten „bekannten Einschränkungen bei den bürgerlichen Freiheiten“, die es der chinesischen Regierung ermöglichen, die Interessen-

unterschiede außen vor zu lassen bzw. zu unterdrücken, ein Beiwerk, über das wir uns in den Feuilletons zwar aufregen – z.B. wenn es um den Konzeptkünstler Ai Wei-Wei geht –, das aber in Bezug auf die Nachhaltigkeit keine bedeutende Rolle spielt? Sind die bürgerlichen Freiheiten und der Streit zwischen unterschiedlichen Interessen und Vorstellungen ein Luxus für Intellektuelle, dessen wir für Nachhaltigkeit nicht bedürfen? Ist „sach- und ergebnisorientiertes“ Durchregieren mühsamen und langandauernden Aushandlungsprozessen in der Demokratie vorzuziehen? Ist es vielleicht sogar nachhaltiger, auf Interessenunterschiede keine Rücksicht zu nehmen? Eine Antwort aus der Ideengeschichte dazu lautet: Eine dauerhafte gerechte Diktatur kennen wir bisher nicht. Das ist also **keine nachhaltige Politikform**.

Hier unterbreche ich die Überlegungen zur Politik, weil wir für die Antworten auf diese Frage ein genaueres Verständnis von Nachhaltigkeit brauchen.

Energiewende?

Mit Inbetriebnahme des neuen Biomassekraftwerks II werden 2/3 unserer Energie aus nachwachsenden Rohstoffen erzeugt.

fernwaerme-ulm.de **FUG**

II. Was heißt Nachhaltigkeit?

Die Geschichte dieses Begriffs ist vielfach beschrieben und diskutiert worden. Prominent ist die Definition aus dem Brundtland-Bericht von 1987, die zunächst auf die Wahrung der Ressourcen für die kommende Generation abhebt. In den Worten Günter Bachmanns: „Was kommt, soll so sein, dass es bleiben kann; nachfolgenden Generationen sollen Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten offenstehen und nicht durch Altlasten vordefiniert sein.“ (Wolfgang Haber, Die unbequemen Wahrheiten der Ökologie. Eine Nachhaltigkeitsperspektive für das 21. Jahrhundert, München 2009, S. 10)

„Macht es Sinn, nach einer quasi ‚objektiv-wissenschaftlichen‘ Definition für Nachhaltigkeit zu suchen?“

Freilich enthält schon der Brundtland-Bericht, dem es nicht nur um Nachhaltigkeit, sondern um **nachhaltige Entwicklung** geht, sehr viel mehr Aspekte. Und es ist nicht verwunderlich, dass mit der Ausweitung der Gesichtspunkte, die dazu einbezogen werden müssen, der Begriff immer umfassender und zugleich unklarer wurde. Dabei war ein wichtiger, durchaus konsequenter Schritt, das historische Spannungsverhältnis in den siebziger und achtziger Jahren zwischen Ökonomie und Ökologie durch den Einbezug des sozialen Aspekts, also der „sozialen“ Nachhaltigkeit noch zu erweitern. Dieser Schritt hat allerdings – und verständlicherweise – viel Einspruch ausgelöst, weil er den Begriff „Nachhaltigkeit“ immer ungenauer werden ließ. Zur Frage steht, ob das vermeidbar war und ob es Sinn macht, nach einer eindeutigen quasi „objektiv-wissenschaftlichen“ Definition von Nachhaltigkeit zu suchen.

Einerseits wissen wir, dass umfassende Begriffe immer umstritten sind und man z.B. für eine präzise wissenschaftliche Verständigung möglichst enge Definitio-

nen verwendet, um Missverständnisse zu vermeiden und zu greifbaren Ergebnissen zu kommen. Aber was für die Wissenschaft als Hypothese ohne für alle verbindlichen Anspruch angebracht und tauglich sein mag, ist für die Politik, die verbindliche Entscheidungen treffen muss, untauglich. Weil Politik es, jedenfalls heute, mit Menschen zu tun hat, die legitimerweise ihren eigenen Kopf und ihre Interessen haben und die man nicht auf ein bestimmtes Weltbild festlegen und herumkommandieren kann. Darüber hinaus entzieht sich die Sache selbst angesichts ihrer Komplexität einer eindeutigen Festlegung.

So macht denn auch die Logik der erweiterten Definition von „nachhaltiger Entwicklung“ im Brundtland-Report, in der der Begriff der Bedürfnisse eine zentrale Rolle spielt, verständlich, dass „Nachhaltigkeit“ sich einer „objektiven“ Definition entzieht. Die Definition lautet: „Dauerhafte (nachhaltige) Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Zwei Schlüsselbegriffe sind wichtig:

- der Begriff **Bedürfnisse**, insbesondere die Grundbedürfnisse der Ärmsten der Welt sollen Priorität haben und,
- der Gedanke von **Beschränkungen**, die der Stand der Technologie und der sozialen Organisation auf die Fähigkeit der Umwelt ausübt, gegenwärtige und zukünftige Bedürfnisse zu befriedigen. Dementsprechend müssen die Ziele wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung im Hinblick auf die Dauerhaftigkeit definiert werden, in allen Ländern – Industrie- und Entwicklungsländern, marktorientierten oder zentral gelenkten.“ (Brundtland Report: Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, 1987).

„Die Realisierung nachhaltiger Ziele hängt von der Kaufkraft der Kunden ab.“

Bedürfnisse aber sind subjektiv, verschieden und unterschiedlich kurz- oder langfristig angelegt. Der Markt kümmert sich nicht um ihre nachhaltige Erfüllung. Die ganz unterschiedlichen Chancen ihrer Realisierung **hängen hier von der Kauf- und Marktmacht der Kunden ab**. Wenn ihre Erfüllung diesem Machtspiel nicht einfach ausgesetzt, sondern im Sinne einer Generationengerechtigkeit gegenwärtigen wie zukünftigen Generationen möglich sein soll, dann kann über sie vom aktuellen Markt her ebenso wenig entschieden werden wie von gegenwärtigen „Fachleuten“, die für die Zukunft entscheiden würden, was Vorrang hat. Zwar gibt es wissenschaftliche, genauer gesagt philosophisch-anthropologische Entwürfe über grundlegende menschliche Bedürfnisse und sog. Bedürfnishierarchien, aber sie sind notwendig perspektivisch und daher umstritten und in der Regel überdies kaum operationalisierbar.

Im Grunde wirft deshalb der Aufruf zur Nachhaltigkeit die klassische politische **Frage nach dem Gemeinwohl** auf, das aber anders als früher angesichts der drastisch in den Blick gerückten Endlichkeit der globalen Ressourcen nicht nur die unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen der Gegenwart, sondern auch die der noch offenen Zukunft einbeziehen soll. Dies mag manche Anhänger des Begriffs enttäuschen. Denn wenn ich recht sehe, erscheint er vielen akzeptabler als etwa der traditionelle, nach Metaphysik „riechende“ Begriff des „Gemeinwohls“. Er klingt handfester, weniger philosophisch und besser in der Wirklichkeit nachprüfbar. Aber bei Lichte betrachtet, ist das eine Illusion. Die Schwierigkeiten zeigen sich, sobald Streit darüber entsteht, was im Zweifel oder im Konfliktfall noch zur Nachhaltigkeit zählt: z.B. die Entsorgung der Brennstäbe in der Nuklearenergie?

Oder nur das kurzfristig erkennbare Ende der nicht erneuerbaren Energieressourcen? Oder das Verbot, gefährliche Bohrungen nach Öl in der Tiefe der Ozeane vorzunehmen, die die Umwelt langfristig verpestet könnten? Allgemeiner: Wie viele Risiken darf ein Nachhaltigkeitskalkül eingehen?

Karl Marx hatte 1875 in seiner Kritik des Gothaer Programms der Sozialdemokratie geglaubt, dass die dort aufgeworfene Frage nach der Gerechtigkeit in Zukunft überflüssig würde, weil dann „alle Springquellen des Reichtums“ fließen und die Menschen eher Tätigkeits- als Konsumbedürfnisse entwickeln würden. Konflikt-

überwindung durch Überfluss und durch eine radikale Änderung unserer Bedürfnisstruktur – im Grunde durch ein neues Menschengeschlecht. Ich verstehe, dass dieses Bild angesichts der überbordenden gegenwärtigen Konflikte ohne klare Lösungsperspektive viele Menschen anzieht. Aber ich glaube angesichts der Vielschichtigkeit und Geschichtlichkeit der menschlichen Natur und möglicher Interessen- wie Machtkonflikte nicht an dessen Realitätstauglichkeit. Hier droht die Falle gefährlicher politischer Utopie.

„Was Nachhaltigkeit ist, muss im jeweiligen Fall politisch ausgehandelt werden.“

Deshalb bleibt uns nichts anderes übrig, als die erkannte **theoretische Unsicherheit** zu akzeptieren und uns **praktisch politisch** über den jeweiligen Inhalt von „Nachhaltigkeit“ zu **verständigen**, je nachdem, was im Einzelnen in Frage steht: in der Energiepolitik, in der Verteilung der Ressourcen, in der Gestaltung der Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse, in der Gesundheits- und Bildungspolitik

oder in der Sozialversicherung, um nur einige Felder zu nennen. **Nachhaltigkeit kann nicht wissenschaftlich dekretiert oder technokratisch exekutiert werden. Sie muss politisch ausgehandelt werden und ist deshalb dauerhaft auf unsere grundlegende Bereitschaft zur Verständigung, eben auf Politik angewiesen.**

III. Die Rolle von Konflikt und Wettbewerb für eine Politik im Dienste der Nachhaltigkeit

Deshalb kommt nun für die Nachhaltigkeit alles darauf an, nicht einfach einen theoretischen Masterplan, sondern eine Politik mit tauglichen politischen Institutionen, Akteuren und Prozessen zu entwickeln und zu praktizieren, durch die auf der Grundlage der Interessen-, Macht- und Deutungspluralität und mit Hilfe wissenschaftlicher Erkenntnisse nachhaltige Entscheidungen getroffen werden können. Dazu möchte ich zunächst die mögliche positive Rolle von Konflikten und die Grenzen des Wettbewerbs für die Nachhaltigkeit beleuchten.

Der große liberale Soziologe Ralph Dahrendorf hat in den letzten Jahren seines Lebens besondere Sorge darüber geäußert, dass die Dynamik des Kapitalismus den sozialen Zusammenhalt zerstören und zu autoritären Lösungen einladen könnte. Die Unterdrückung von Konflikten berge eine große Gefahr für die Freiheit. Darüber hinaus sind Konflikte der Motor für Fortschritt (Vgl. „Pfade aus Utopia. Arbeiten zur Theorie und Methode der Soziologie“, München 1967). Heute würde man eher von Innovationen sprechen, weil der Fortschrittsbegriff zweifelhaft geworden ist. Ohne Konflikte, so Dahrendorf, gäbe es keine Entwicklung, würden Gesellschaften in ihren Traditionen erstarren.

Nur wenn wir ein Problem aus sehr verschiedenen Gesichtspunkten und Interessenblickwinkeln betrachten, haben wir die Chance, mögliche Nachteile von Lösungen zu erkennen. Allerdings müssen wir dazu

vermeiden, in eine totalisierende persönliche Polemik zu entgleisen anstelle des Streits um Argumente. Immerhin: Wahrheit ist in Gesellschaft und Politik auf Konflikt und Streit in der Sache angewiesen.

Wenn ein Streit lösungsorientiert praktiziert wird, führt er am Ende auch die Streitenden zusammen, weil sie sich mit dem Ergebnis identifizieren können und ein neuer tragfähiger Konsens entsteht. Moderne Gesellschaften sind angesichts der zunehmenden Entwicklungsdynamiken auf solche immer erneute Konsensbildung angewiesen, um flexibel konstruktive Lösungen für die unaufhörlichen Herausforderungen zustande zu bringen. Bleibt der Konflikt dagegen unter der Decke und schwellt weiter, dann unterminiert er den sozialen Zusammenhalt. Konflikt und Konsens brauchen einander.

„Wettbewerb in der Wirtschaft ist unverzichtbar – unregelmäßiger Wettbewerb zerstört sich selbst.“

Eine besondere Form des Konflikts ist der Wettbewerb. Er hat im Sport traditionellerweise eine selbstverständlich akzeptierte Tradition, auch wenn man heute Zweifel daran hegen kann, ob noch Menschen oder nicht vornehmlich Maschinen, Chemierprodukte und Geld miteinander konkurrieren. Wettbewerb hat auch sicher in der Wirtschaft eine unverzichtbare Funktion, um freie Initiative und eine effiziente Allokation der Ressourcen zu ermöglichen. Dies ist gerade im Gegensatz zur Illusion weltweiter Planwirtschaften ausdrücklich festzuhalten.

Aber es gibt auch erhebliche destruktive Wirkungen von Wettbewerb. Zum Beispiel, wenn er in der Wirtschaft ohne verbindliche und damit auch verbindende Regeln ausgeübt wird. Dann führt er zu Machtverklumpungen, zu Mono- und Oligopolen und zerstört gerade das, wozu er eingeführt worden ist: immer erneut freiheitliche und fantasievolle Initiativen zu ermöglichen

und unsere globalen Ressourcen im Sinne des Gemeinwohls, also der Gesamtgesellschaft wirksam anzulegen, nicht nur zugunsten von 1 % bis 10 % der Gesellschaft, wie sich dies in den letzten 30 Jahren herausgebildet hat. Ein unregelmäßiger Wettbewerb zerstört sich selbst.

Dann nämlich, wenn er über Sport und Wirtschaft hinaus zum Gestaltungsprinzip der gesamten Gesellschaft überdehnt wird, wenn er in der Bildung, im Gesundheitswesen, in der Kunst, in der Pflege jeden gegen jeden rennen lässt; wenn das Prinzip der ökonomischen Effizienz alle zwischenmenschlichen Beziehungen prägt und die große Mehrheit zu Verlierern macht, ihnen ihr Selbstvertrauen raubt und insgesamt das für eine demokratische Gesellschaft notwendige Potenzial an gegenseitigem Vertrauen für die Gegenwart wie für die Zukunft auffrisst. Schon beim ersten Ausbruch unserer gegenwärtigen Finanzkrise lautete die tiefer gehende Diagnose, dass es sich um eine Vertrauenskrise handele. Nun sind wir in der nächsten, noch gefährlicheren Runde angekommen, in der die Banken einander erneut misstrauen und kein Geld mehr leihen und von den, auch wegen der vorangegangenen Bankenkrise, hoch verschuldeten Staaten wiederum neue Polster erwarten. Die Welt diktatur droht wohl nicht, aber eine weltweit um sich greifende Anomie, eine Gesetzlosigkeit schon. Der Naturzustand eines Kriegs aller gegen alle. In ihr hätte Nachhaltigkeit keine Chance.

Unter Nachhaltigkeit verstehen wir Verantwortung



Als familiengeführtes Unternehmen in der 4. Generation stellt sich braun-Steine bis heute seiner gesellschaftlichen Verantwortung. Langfristig orientierte Unternehmens-Entscheidungen, überdurchschnittlich lange Produktlebenszyklen und eine positive Ökobilanz von Betonpflastersteinen gegenüber Substitutionsprodukten stehen für eine nachhaltige Ausrichtung des fast 140-jährigen Markenherstellers von Steinsystemen für die Freiraumplanung.

braun-Steine GmbH
Hauptstraße 5-7
73340 Amstetten
Telefon 073 31.30 03-0
Telefax 073 31.30 03-67
info@braun-Steine.de

braun|Steine
seit 1875



IV. Neue Institutionen, Akteure und Prozesse für eine bessere Balance von Wettbewerb und Kooperation

Was wir deshalb brauchen, ist eine neue Balance von Konflikt und Konsens, von Wettbewerb und Zusammenarbeit, damit wir, zugegeben unter erheblich erschwerten, weil global ausgeweiteten Bedingungen, zu einem Grundvertrauen der Menschen untereinander finden, damit wir demokratisch-politisch die Herausforderungen angehen und zu diesem Zweck kooperieren können. Dazu ist nicht nur die Zurückdrängung des ungezügelter Konkurrenz- und Privatisierungsprinzips aus dem Bereich dessen erforderlich, was wir alle gemeinsam brauchen, um ein menschenwürdiges Leben zu führen: aus der Bildung, dem Gesundheitswesen, der Bereitstellung von angemessenem Wohnraum, der öffentlichen Mobilität und Sicherheit, um nur einiges zu nennen. Das verlangt nicht einfach Verstaatlichung der Bereiche, aber doch öffentliche Verantwortung, die durchaus dezentral, als Gemeinschaftsgüter, genossenschaftlich oder sogar privat organisiert sein kann, allerdings mit entsprechenden politischen Auflagen, damit das flache Land z. B. nicht jeglicher öffentlicher Verkehrsmittel entblößt wird.

Selbst im originär politischen Bereich brauchen wir ein neues Gleichgewicht von Wettbewerb und Kooperation. Denn es kann kein Zweifel daran bestehen, dass selbst der für unsere Verfassungen konstitutive Wettbewerb zwischen demokratischen Parteien praktisch häufig in Gegensatz zu durchdachten nachhaltigen Lösungen tritt, und zwar dann, **wenn die Kürze der Legislaturperioden zu faktischen Dauerwahlkämpfen führt** und der Machterwerb mit allem, was an Bedienung der eigenen Klientel daran hängt, wichtiger wird als eine erkennbare mehrheitsfähige Lösung. Dabei können wir weder auf den Wettbewerb zwischen den Parteien verzichten noch auf die immer erneuten Wahlen. Wir wollen ja keine Demokratie im dauerhaften Ausnahmezustand werden. Wir können und wollen auch nicht die

legitime Organisation von Partikularinteressen in den diversen Verbänden unterbinden, die freilich häufig die jeweiligen Regierungsmehrheiten unter Druck setzen, und zwar umso mehr, je mehr Macht sie durch Geld, Organisation oder öffentliche Präsenz in den Medien ausüben können.

„Überparteiliche Kooperationen und Koalitionen“

Also müssen wir Institutionen, Akteure und Prozesse einführen, die dagegen eine Balance bewirken, die der Gemeinsamkeit dienen, die z.B. überparteiliche Kooperationen und Koalitionen befördern und im öffentlichen Raum den Partikularinteressen widersprechen zugunsten nachhaltiger Politik. Dies umso mehr, als Politik angesichts der technologischen und ökonomischen Globalisierung im Rahmen des Nationalstaats nur noch begrenzt Probleme regeln kann. Dabei betrifft Nachhaltigkeit nicht nur – ich erinnere daran – die materiellen Ressourcen oder Umweltbedingungen auf unserem Planeten, sondern alles, was heute und in Zukunft eine ungefähr gerechte, wenigstens nicht krass ungerechte Erfüllung der Bedürfnisse der heutigen und zukünftigen Generationen ermöglicht.

Solche Institutionen, Akteure und Prozesse werden nicht unversehens als aufgeklärte Herrscher ein ungefährliches Paradies auf Erden einführen. Anstrengung und Risiken der Verständigung werden uns allen auch für die Zukunft nicht erspart bleiben. Ich betone: uns allen! Aber sie können gelingen, wenn wir uns den Initiativen öffnen, die bereits weltweit entstehen und in allen Kontinenten Ausdruck der Einsicht von immer mehr und immer besser gebildeten Menschen sind, dass wir zusammenarbeiten müssen, um unsere hochkomplexen Erkenntnisse zu teilen und fruchtbar zu machen, dass wir Zukunft nur gemeinsam haben. Deshalb neigen z.B., das habe ich gerade im jüngsten Master-Jahrgang der Humboldt-Viadrina School of Governance erlebt, immer mehr junge

Menschen im Internet eher zu einem „Open-Source-System“ als zu Geschäftsgeheimnissen. Im Netz gemeinsam an zukunftssträchtigen Energie-Lösungen zu arbeiten, bedeutet ihnen mehr, als isoliert im Konkurrenzkampf jährliche Gewinne einzustreichen, die von heute auf morgen verloren gehen können.

„Die Rolle der Nichtregierungsorganisationen“

Zu den **neuen Akteuren** – neben den weiterhin unverzichtbaren Staaten mit ihren demokratisch gewählten Parlamenten, Regierungen, an der Willensbildung beteiligten, aber sie nicht mehr absolut beherrschenden Parteien und Verbänden – gehören die **Nichtregierungsorganisationen**, die vielfach transnational arbeiten und auch gemeinwohlorientiert. Sie sind nicht einfach gut und genauso mit Kritik zu beobachten, wie alle anderen politischen Akteure. Sie verfügen auch nicht über die, wie wir in der Politikwissenschaft sagen, „Input“-Legitimation demokratischer Wahlen, aber vielfach über die „Output“-Legitimation gesellschaftlichen Vertrauens. Wenn Greenpeace einer Umweltentscheidung zustimmt, hat die Gesellschaft mehr Vertrauen, als wenn dies eine gewöhnliche Partei tut, die unter dem Druck von Interessenverbänden steht; wenn Amnesty International politische Strafrechtsregelungen akzeptiert, gilt dasselbe. Diese Nichtregierungsorganisationen können durchaus demokratisch legitim zu politischen Bündnissen mobilisieren und trotz Parteienwettbewerb langfristige, Legislaturperioden überdauernde Politiken vorbereiten, auf die sich dann auch Regierungen einlassen, um ihnen die notwendige gesetzliche Nachhaltigkeit zu verleihen.

Ebenso können sie zur öffentlichen Kontrolle sowohl politischer als auch wirtschaftlicher Entscheidungen beitragen, die für Nachhaltigkeit relevant sind. Dies umso mehr, als die überkommenen Medien vor allem aus ökonomischen Gründen ihren Aufgaben für eine demokratisch informier-

te Öffentlichkeit oft nicht mehr nachkommen und deshalb korrigierende Abhilfe brauchen.

„Die Rolle der Unternehmen“

Zu den neuen Akteuren gehört neben den Nichtregierungsorganisationen der Unternehmenssektor. Er ist ebenso wenig „input“-legitimiert wie die NGOs, und genießt in der Regel weniger Vertrauen. Aber er verfügt, zumal wenn er global agiert und sich nationalstaatlichen Regelungen entziehen kann, über viel Macht und trägt daher mehr als früher Verant-

wortung für die Voraussetzungen und Folgen seines Handelns für die Infrastruktur, von der sein unternehmerischer Erfolg jeweils abhängt – z.B. Ausbildung der Arbeitskräfte, Verkehr, Rechtssystem, sozialer Frieden – ebenso wie für die externen Effekte: die Belastung der Umwelt, den Verbrauch der Ressourcen, die Nachhaltigkeit staatlicher Finanzierung durch Steuern, die Unterminierung sozialen Friedens durch massenhafte Entlassungen.

Auch Unternehmen müssen eine neue Balance zwischen ihren dem Gemeinwohl entgegenstehenden Partikularinteressen und ihrer Bürgerverantwortung für die gemeinsame Aufgabe der Nachhaltigkeit

finden. Corporate Citizenship muss als „Citoyen-Verantwortung“ dadurch ernst genommen werden, dass die gängige **Corporate Social Responsibility** ihre Nachbarschafts- und Public-Relations-Pflege zur Verantwortung **für das eigene Geschäftsmodell** angesichts der Nachhaltigkeitsansprüche erweitert. Z.B. in den **Zuliefer- und Abnehmerketten** des eigenen Unternehmens und in den Bereichen **bürgerlicher Freiheitsrechte, gesicherter Arbeitsrechtsnormen, der Umwelt und des Kampfes gegen die Korruption**, wie sie in **Kofi Annans Global Compact** festgehalten sind. Die bisherigen diesbezüglichen Berichtspflichten werden übrigens erst dann zu wirksamen Sanktionen, wenn unabhängige konfliktbereite Nicht-

regierungsorganisationen über deren Solidität wachen und im Fall des Bruchs öffentlich Krach schlagen.

Die Ausrede der letzten dreißig Jahre, dass der globale Wettbewerb etwas erfordert, was man nicht weiter zu begründen braucht, ist inakzeptabel geworden. Man kann auch nicht mehr einfach mit dem regellosen China drohen. Stattdessen müssen sich jetzt auch Unternehmen – neben Politik und organisierter Zivilgesellschaft – dafür verantwortlich fühlen, dass gute gedeihliche Regeln überall, auch in China, entstehen und beachtet werden. Nur so können Globalisierung und Nachhaltigkeit miteinander vereinbart werden.

„Die Rolle der Wissenschaft“

Aber auch die Wissenschaft muss zu einem praktisch relevanten Akteur werden. Dazu muss sie besser als bisher verstehen, was Politik ist und wie sie abläuft. Dabei wird sie ihre Illusion aufgeben müssen, dass sie einfach nur Erkenntnisse, Analysen und Konzepte zu liefern braucht und die Umsetzung dann Sache der anderen: der Politik, der Wirtschaft oder der Nichtregierungsorganisationen, sei. So einfach geht es eben nicht. Wenn sie sich dagegen auf Dialoge mit der Politik, den NGOs und dem Unternehmenssektor einlässt, wird von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wiederum eine schwierige Balance gefordert zwischen öffentlichem Engagement, das sie trotz aller methodischen Unsicherheiten zur politisch notwendigen Entscheidung anhält und dadurch festzulegen droht, und dem Erfordernis, als Wissenschaftler bei neuen Einsichten jederzeit revisionsbereit zu bleiben. Das ist psychologisch nicht einfach, aber solche Spannungsverhältnisse gibt es an jedem Punkt demokratischer Verständigung.

„Die Rolle der Medien“

Schließlich brauchen wir eine Rückbesinnung der Medien auf ihre Rolle in der Demokratie. Freie Medien leben von der Solidität eines freiheitlichen politischen Systems. Das dürfen sie nicht als Schmarotzer tun. Sie sind durch argumentative Berichterstattung, Analyse und Kommentare ebenso wie durch unbeirrbar Recherche dem Erhalt des politischen Systems verpflichtet, von dem sie leben. In der Ausbildung von Journalisten geht es nicht an, dass sie zwar alle Tricks erlernen, ihre Interviewpartner reinzulegen, aber keine Ahnung von der Dienstfunktion der Medien für demokratische Politik bekommen.

Insgesamt geht es darum, dass die neuen Akteure konkrete nachhaltige Politiken im vorparlamentarischen Raum und in der Regel transnational stimulieren, vorbereiten, praktisch durch Mobilisierung und Konsensbildung auf den Weg bringen und öffentlich kontrollieren. Ihre Kooperation verläuft nicht einfach harmonisch, sondern durchaus mit Konflikten. Erst dadurch entsteht die Transparenz der Argumente und der öffentlichen Diskurse, die notwendig ist, um Einseitigkeiten zu vermeiden. Getreu der Maxime von Immanuel Kant, dass die beste Chance auf Recht und Gerechtigkeit hat, was der Öffentlichkeit bedarf. Mit Partikularinteressen startet man besser im Dunkeln durch.

Ich nenne den so beschriebenen Politikprozess gern eine antagonistische Kooperation. Sie bringt die notwendige, theoretisch widersprüchliche, aber praktisch-politisch unvermeidbare Verbindung von Konflikt und Kooperation prägnant auf den Begriff. Es zeigt sich, dass damit parlamentarische politische Arbeit ebenso wie die gewählten nationalen und internationalen Institutionen keineswegs überflüssig werden – wir brauchen sie, wenn wir nicht nur Ad-hoc-Lösungen, sondern dauerhafte Regelungen wollen. Im Gegenteil: Sie erfahren, wenn sie nachhaltig und gemeinwohlorientiert

entscheiden wollen, mit den neuen Akteuren eine Unterstützung, auf die wir in unseren zerklüfteten Gesellschaften mit transnationalem Problem- und Regelungsbereich dringend angewiesen sind. Dass solche Multi-Stakeholder-Dialoge zugunsten nachhaltiger Lösungen fruchtbar und zielführend sein können, erleben wir immer mehr. Ein prägnantes globales Beispiel dafür ist die „Extractive Industries Transparency Initiative“, die erst vor einigen Jahren auf Initiative der organisierten Zivilgesellschaft entstanden ist und Transparenz in den Rohstoffsektor bringt, damit die enormen Konzessions- und Steuerzahlungen auf diesem Feld in das offizielle Budget der Staaten eingetragen werden, deren Ressourcen ausgebeutet werden, und nicht mehr in private Taschen oder Söldnerheere fließen.

„Hindernisse für die Realisierung neuer politischer Kooperationen“

Zur Zeit sehe ich vornehmlich zwei akute Hindernisse für die Realisierung solcher neuer politischer Kooperationen, solcher „better Governance“ zugunsten der Nachhaltigkeit. Zum einen sperren sich insbesondere in unseren etablierten Demokratien die Parteien noch mehrheitlich gegen die Zusammenarbeit mit der organisierten Zivilgesellschaft, die sie für störenden Sand im Getriebe halten, der über keine Legitimation verfügt. Sand im Getriebe einer „geschmiert“ laufenden Politikmaschinerie sollen sie in der Tat sein, der Bereitschaft zum Konflikt auch mit den Parteien verdanken sie ihre gesellschaftliche Glaubwürdigkeit.

Aber solange die politischen Parteien sich der Illusion hingeben, sie allein seien in der Lage, die gesellschaftliche Willensbildung zugunsten von Nachhaltigkeit zustande zu bringen, werden wir keine nachhaltige Politik bekommen. Und die Parteien werden sich obendrein den Zugang zu vielen



DGNB-zertifiziertes Forschungs- und Entwicklungsgebäude J. Uzin Utz AG, Ulm

BAUEN WIR EINE NACHHALTIGE WELT.

Im 21. Jahrhundert sind zukunftsfähige Bauprojekte untrennbar mit dem Begriff der Nachhaltigkeit verbunden. Die Scherr+Klimke AG ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen (DGNB). Für unsere Bauherren und Auftraggeber realisieren wir seit über 50 Jahren gebaute Visionen.

REALITÄTEN SCHAFFEN MIT KNOW-HOW.

Nicht nur bei Neubauten, sondern gerade beim Bauen im Bestand ergeben sich wirtschaftlich-effiziente, umweltfreundliche und somit ressourcenschonende Konzepte. Mit über 100 Mitarbeitern an drei inländischen und drei ausländischen Standorten erarbeitet die Scherr+Klimke AG Lösungen für private und öffentliche Auftraggeber. Sprechen Sie uns an, wir realisieren auch Ihre Lösung mit Mehrwert.

Scherr+Klimke
Architekten Ingenieure

Scherr+Klimke AG
Eberhardtstraße 60
D-89073 Ulm

Tel 0731 9225-0
info@scherr-klimke.de
www.scherr-klimke.de

vorzüglich ausgebildeten und politisch engagierten jungen Menschen versperren, die sich heute vornehmlich statt in den Parteien in den NGOs engagieren.

Und zwar nicht einfach, weil sie eine lebenslange Bindung scheuten oder nur ein Thema bearbeiten wollten, sondern weil sie glauben, dass sie dort am meisten bewirken können.

Das zweite akute Hindernis liegt darin, dass der Unternehmenssektor mehrheitlich noch immer eine gesamtpolitische Governance-Verantwortung ablehnt. Er schwankt ebenso mehrheitlich zwischen dem Abweis, seine Geschäftspolitik öffentlich transparent legitimeren zu müssen, einerseits und der Sorge, einer solchen öffentlichen und kontroversen Diskussion nicht gewachsen zu sein, andererseits. Natürlich finden wir mannigfache öffentliche Podien, auf denen Unternehmensvertreter sprechen. Aber nicht in der beschriebenen herausfordernden Multi-Stakeholder-Konstellation. Es gibt nur ganz wenige hochrangige Unternehmer, die sich darauf einlassen.

Dies ist auch eine Frage der **politischen Kultur**, in der das gemeinsame Argumentieren eine erhebliche größere Bedeutung bekommen muss, und zwar für alle.

„Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation“

In den letzten Jahren ist zunehmend von der Notwendigkeit eines „neuen Gesellschaftsvertrages“ die Rede, in dem die Legitimationen von nationalstaatlichen Verfassungen entsprechend den gegenwärtigen Herausforderungen erneuert werden sollen. Eines der Beispiele ist der „Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“, den der „Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung für globale Umweltveränderungen“ gefordert hat. Die lang-, mittel- und kurzfristigen Strategien, die darin vorgeschlagen und mit wissenschaftlichen Berechnungen und Argumenten unterlegt werden, sind überaus wertvoll und hilfreich. Aber sie können sicher nicht als einheitliche Strategie von irgendeiner mächtigen politischen Instanz umgesetzt werden. Denn Politik, die notwendig im Streit entsteht, lässt sich nicht als kohärentes Konzept implementieren. Natürlich brauchen wir konkrete Umsetzungsschritte, auf die wir uns politisch einigen und für die Wissenschaftler wichtige Hilfe leisten können. Aber die Hoffnung auf eine effiziente technokratische oder bürokratische Umsetzung eines vorgelegten Konzepts müssen wir begraben. Es bleibt nichts anderes übrig, als sich auch als Wissenschaft in den dialogischen Prozess zu begeben und auf die unterschiedlichen, nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch aus der praktischen Erfahrung der Dialogpartner stammenden Einsichten und Erkenntnisse einzulassen. Die politische Gemeinsamkeit, die aus solcher Partizipation entsteht, bietet die besten Aussichten auf eine erfolgreiche praktische und auch kohärent nachhaltige Umsetzung. Aber zugleich brauchen wir geistige Offenheit, Flexibilität und Kompromissbereit-

schaft, um uns im Prozess des Dialogs gegenseitig „vertraglich“ und konkret zur Nachhaltigkeit zu verpflichten. Dazu gehört das Wagnis, aus komplexen Ursachen praktisch auszuwählen und uns auf die Auseinandersetzung nicht nur innerhalb der Theorie, sondern auch mit der Praxis einzulassen.

In der Unübersichtlichkeit, die in einer freiheitlichen Welt unvermeidlich aus der Vielfalt unserer menschlichen Perspektiven entsteht und die keine Autorität für uns vereinfachen kann, müssen wir immer wieder gemeinsam Wege der Verständigung finden, miteinander verknüpfen und so viel Zustimmung wie möglich hinter uns bringen, um eine breite Allee für eine Politik der Nachhaltigkeit zu bahnen. Das ist anstrengend, das hört nicht auf, aber das ist doch auch spannend!

NGOs sind eine unverzichtbare Gruppierung zur Ergänzung der Politik



In der Diskussion erklärte zunächst Herr Dr. H. Werner Utz, dass die Unternehmen durch ihren hohen Material- und Energiebedarf einen großen Einfluss auf die Umsetzung von Nachhaltigkeitsmaßnahmen haben. Notwendig sei dabei, Pioniere zu finden, die nachhaltige Strategien in den Unternehmen umsetzen. Nach seiner Erfahrung unabdingbar sei aber, dass es nicht reicht, in der Geschäftsleitung entsprechende Papiere zu schreiben, sondern von Beginn an in einem ständigen Dialog die Mitarbeiter einzubinden und für die notwendigen Maßnahmen zu gewinnen.

Er selbst konnte sich mit seiner Firma, von einem unter ca. 15 Wettbewerbern, die sich in ihren Angeboten nicht wesentlich unterscheiden, durch klare Fokussierung auf nachhaltige Unternehmensziele erfolgreich profilieren. Das Ergebnis war ein kontinuierliches Wachstum bei guten Erträgen. Entscheidend war, dass er seine Produkte zur Bearbeitung von Bodenbelägen sowohl im Interesse der Gesundheit der verarbeitenden Handwerker als auch der späteren Nutzer mit immer weniger die Gesundheit gefährdenden Materialien herstellte. Er nannte als Ziel seines Unternehmens, für deren Produkte in wenigen Jahren zu 99 % nur noch natürliche Rohstoffe zu verwenden.

Frau Prof. Dr. Schwan und Herr Prof. Dr. Müller betonten, dass man den notwendigen Diskurs zur Entwicklung eines Trans-

formationsprozesses zu nachhaltigem Handeln auf keinen Fall der Politik allein überlassen dürfe. Die Zivilgesellschaft [also der Teil der Gesellschaft, der nicht Auswuchs des staatlichen Handelns ist, sondern sein Handeln der Kooperation einzelner Menschen oder gesellschaftlicher Gruppen verdankt] müsse sich auf breiter Front mit ihren Bedürfnissen und Ideen zu Wort melden und sich damit am Aushandeln politischer Entscheidungen beteiligen. Gerade auch die Jüngeren hätten ein großes Interesse, die Dinge besser zu machen. Wichtig dabei sei, dass der Diskurs (auch mithilfe von Mediatoren) soweit wie möglich auf sachlicher Ebene geführt wird, ohne Verunglimpfung von Personen und Institutionen. Das ist eine Stärke der NGOs (Non Governmental Organisations). Dass in der Sache gestritten werden muss, ist allerdings notwendig, ja, grundsätzliche Voraussetzung für eine gesellschaftliche Weiterentwicklung.

Als ein aktuelles Beispiel für die Überforderung der Politik wurde die Energiewende genannt. Diese greift praktisch täglich in die Unternehmen und in das Leben des Einzelnen ein. Während die Unternehmen (und hier insbesondere die großen Energielieferanten) ihre Interessen durch Lobbyisten vertreten ließen, müssten sich einzelne Menschen in NGOs deutlich zu Wort melden. Frau Schwan sieht generell in den NGOs eine unverzichtbare Gruppierung zur Ergänzung der Politik und den Unternehmen in der gesellschaftlichen

setzt Energien frei



Energiedienstleistung
Luft- und Klimatechnik
in Ulm und Heidenheim

Gebäudeautomation
Versorgungstechnik

Energietechnik
www.gaiser-online.de

 **Gaiser**



Diskussion. Interessant in diesem Zusammenhang war auch ihre Aussage, dass in der Öffentlichkeit untergehe, dass alle Energiearten auf verschiedenste Weise subventioniert wurden oder werden, nicht nur die regenerativen. Wobei alle Subventionen auf den Prüfstand gehörten.

An dieser Stelle wurde auch aus dem Publikum darauf hingewiesen, dass für den Bürger die Zusammenhänge politischen Handelns auf kommunaler Ebene wohl überschaubar und damit noch beeinflussbar seien. Auf Landes- und insbesondere auf Bundesebene nehme

man aber nur die Einflussnahme auf die Politik durch berufsmäßige Lobbyisten wahr.

Ganz interessant war auch die Feststellung (mit breiter Zustimmung durch das Publikum), dass bei Befragungen nach der Bedeutung nachhaltiger Verhaltensweisen mehr als 50 % der Befragten diese für sehr wichtig halten, wenn es aber um das eigene Konsumverhalten geht, sie sich nicht entsprechend verhalten. Dazu wurde das Beispiel der extrem billigen Textilien aus Bangladesch (z. B. T-shirt um 5 €) genannt, die nur möglich sind durch Außeracht-

lassen von humanen Arbeitsbedingungen und in manchen Fällen durch lebensbedrohliche Arbeitsplätze.

Nach dem offiziellen Ende der Veranstaltung wurde noch bei Brötchen und Getränken, zusammen mit Frau Prof. Schwan, den Herren Prof. Müller, Prof. Kazda und Dr. Utz temperamentvoll bis nach 23:00 Uhr weiterdiskutiert.

Ein spannender Abend!

Dieter Bühler



Ideen in Sicht

Wir entwickeln nicht nur Zement. Wir entwickeln Ideen. Ideen, die Beton zu dem visionären Baustoff unserer Zeit machen. Mit Sichtbeton kommen sie ans Tageslicht.

Mit der Erfahrung von über 160 Jahren bietet die SCHWENK Zement KG heute ein umfassendes Programm unterschiedlichster Zemente und Spezialbaustoffe, hergestellt in ökonomisch wie ökologisch vorbildlichen Produktionsprozessen.

Sie ermöglichen Planern anspruchsvolle Aufgaben zu meistern und Architekten Visionen zu realisieren. Gelungene Sichtbetonflächen sind auch Ergebnis eines zuverlässig steuerbaren Zements. Definierte Eigenschaften sorgen für Perfektion im Detail und für markante architektonische Lösungen im Gesamten. SCHWENK entwickelt Ideen, die das möglich machen. Nicht selten für eine faszinierende Verbindung aus Tradition und Moderne.

 **SCHWENK**

Baustoffe fürs Leben

SCHWENK Zement KG

Hindenburgring 15 · 89077 Ulm
Telefon: (07 31) 93 41-4 09
Telefax: (07 31) 93 41-3 98
Internet: www.schwenk-zement.de
E-Mail: schwenk-zement.bauberatung@schwenk.de

... aber bitte nur eine Seite



Es sind zwei Sätze, durch welche Dieter Bühler die Vorstandssitzungen des unw geprägt hat:

„... er ist ein gegerbter Nachhaltiger.“ als es um den einen oder anderen Unternehmerkollegen ging und dann, wenn Darstellungen des unw und andere Schriftstücke abgefasst werden sollten, eben: „... aber bitte nur eine Seite“. Dieter Bühler hat den unw-Vorstand über mehr als zehn Jahre geprägt. Er entschied sich in diesem Frühjahr „aus Altersgünden“ nicht mehr für den Vorstand zu kandidieren. Bühler hat die Funktion des 2. Vorsitzenden mit der Hauptaufgabe begleitet, die Kontakte zu den Unternehmen der Region zu pflegen und die nachhaltige Wirtschaftsentwicklung in die Praxis umzusetzen. Hierzu gehörten auch die Themenwahl und die Organisation der herbstlichen „Unternehmergespräche“. Diese deckten ein weites Spektrum ab, das von sozialer Verantwortung, über nachhaltiges Bauen bis zur Bedeutung des Klimawandels für unternehmerische Entscheidungen reicht.

Es waren zwei Unternehmerpersönlichkeiten, die den unw nach dem Tod des Gründungsvorsitzenden, Professor Helge Majer, maßgeblich geprägt und auch finanziell unterstützt haben: der zu früh verstorbene Roland Gaiser und eben Dieter Bühler. Ich war in dieser Zeit unw-Vorsitzender und wir haben gemeinsam mit anderen Vorstandsmitgliedern in den schwierigen Jahren nach 2006 den unw als eine Denkschmiede für nachhaltige Entwicklung in der Ulmer Region ausgerichtet. Wir konnten Voraussetzungen schaffen, die zu weiter wachsender Bedeutung unseres Vereines führten. Diese positive Entwicklung wird vor allem durch die Besetzung der Stiftungsprofessur für Nachhaltige Entwicklung an der Universität Ulm durch Prof. Dr. Martin Müller perso-

nifiziert. Herr Bühler war nicht nur Mitglied der Berufungskommission, er hat darüber hinaus den Wirkungsspielraum dieser Professur durch eine beispiellose Akquise an langfristigen Zuwendungen entscheidend vergrößert.

Der unw steht für die Verbindung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Dabei ist es wichtig, eine gemeinsame Sprache zu finden, welche die wissenschaftstheoretischen Fundamente mit den Zwängen der unternehmerischen Praxis verbindet. Dieter Bühler war und ist in seiner pragmatischen Ausprägung für den unw sehr wichtig. Seine strategischen Fähigkeiten und eine angenehme Direktheit sorgten für einen stringenten und zielgerichteten Ablauf unserer Vorstandssitzungen. Durch seine regelmäßigen Butterbrezel-Spenden und seinen Witz waren unsere abendlichen Sitzungen aber auch angenehm kurzweilig-genusslich.

Dank der Vorstandsarbeit von Dieter Bühler konnte der unw manche Umwege vermeiden und der Verein stand und steht in enger Verbindung mit regionalen Unternehmen. Davon haben vergangene wie auch aktuelle Projekte zur unternehmerischen Verantwortung (siehe Beitrag zum CSR-Projekt in diesem Heft) profitieren können. Dieter Bühler hat den unw entscheidend geprägt – und es passt bei weitem nicht auf „nur eine Seite“. Er ist nämlich selber ein „durch und durch gegerbter Nachhaltiger“ und er wird uns im unw noch lange mit Rat und Tat beiseite stehen.

Wir danken Dir, Dieter

Dein Marian Kazda

5 Jahre Stiftungsprofessur Nachhaltiges Wissen, nachhaltige Bildung, nachhaltiges Wirtschaften

Die Stiftungsprofessur nachhaltiges Wissen, nachhaltige Bildung und nachhaltiges Wirtschaften ist seit gut fünf Jahren an der Universität Ulm aktiv. Dabei konnten gerade im letzten Jahr vermehrt Drittmittel eingeworben werden, so dass das Team nun auf acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewachsen ist. Im Rahmen der Elektromobilitätsförderung der Bundesregierung erfolgt eine wissenschaftliche Beteiligung am Projekt Stuttgart Services. Frau Witzke und Frau Schönau werden dieses Projekt bearbeiten. Eine Studie für econsense zu Nachhaltigkeit in der Lieferantenkette wird von Herrn Bessas betreut und Herr Bläsche wird mich bei der Erstellung eines regionalen Klimaschutzkonzeptes für die Stadt Ulm unterstützen. Das große und weiter ansteigende Interesse der Studierenden an Nachhaltigkeit sowie deren sehr gute Evaluationen meiner Lehrveranstaltungen zeigen, dass das Angebot der Stiftungsprofessur positiv aufgenommen und der Bildungsauftrag der Professur erfüllt wird. Dies hat mich dazu veranlasst, einen eigenen Studiengang, den Master „Nachhaltige Unternehmensführung“, auf den Weg zu bringen. Hier sollen zum einen ganz klassische Controllingkompetenzen und zum anderen Instrumente einer nachhaltigen Unternehmensführung wie Life Cycle Assessment (LCA), Carbon Footprint, virtuelles Wasser usw. vermittelt werden. Die Entwicklung dieses Studienganges wird vom Land Baden-Württemberg im Rahmen eines IQF-Projektes gefördert. Frau Klarer unterstützt mich hier beim Aufbau des Studienganges.

Die Fakultät Mathematik und Wirtschaftswissenschaften wird in der Weiterbildung mit einem neuen Studiengang aktiv. Dabei wird auch ein von mir betreutes Modul zur Nachhaltigkeit im Angebot sein, welches gerade entwickelt wird.

Ein besonders schöner Erfolg ist das zusammen mit dem unw eingeworbene ESF-Projekt zur sozialen Verantwortung von Unternehmen, wo sechs regionale Unternehmen des unw beteiligt sind. Dazu wird auf den Seiten 26ff. dieser unw-Nachrichten ausführlicher berichtet.

Durch das eingeworbene BMBF-Projekt „Promis“ konnten zwei weitere Mitarbeiter, Benjamin Halder und Yacin Bessas, eingestellt werden. Besonders erfreulich ist, dass beide sogenannte „Eigengewächse“ sind und zuvor nicht nur an der Universität Ulm studiert, sondern auch die Lehrveranstaltungen der Stiftungsprofessur besucht haben.

Zu einer Stiftungsprofessur gehören auch Veröffentlichungen und Publikationen. Neben den Äußerungen zu aktuellen Themen in der regionalen und überregionalen Presse ist es dem Team gelungen, drei Publikationen in angesehenen Fachzeitschriften angenommen bzw. veröffentlicht zu bekommen.

Für das nächste Jahr ist geplant, die bereits begonnenen Projekte fortzuführen und weitere, insbesondere regionale Projekte anzustoßen. Weiterhin soll das Praktikumsangebot für Studierende der Stiftungsprofessur mit Hilfe regionaler Unternehmen ausgeweitet werden. Ein weiteres Ziel ist es, ein interdisziplinäres Zentrum zur Nachhaltigkeit an der Universität Ulm zu gründen, um damit das Thema noch weiter zu institutionalisieren. Insgesamt gehe ich sehr optimistisch in die zweite Phase der Stiftungszeit und freue mich sehr, dass die Stifter um weitere fünf Jahre verlängert haben. Was mich auch sehr freut ist, dass neben den Firmen Tries Hydraulik-Elemente, Gaiser Haustechnik, Braun Steine, MocoPinus und Beurer nun auch mit OTTO-Garne, AVIA Bantleon und Buck Haustechnik neue Stifter hinzugewonnen werden konnten.

Die Uzin Utz AG ist von einem unw-Zustifter zu einem Hauptstifter aufgestiegen. Ihnen allen sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt!

Herausforderungen des Klimawandels für Unternehmen

Anlass zu diesem Unternehmergespräch waren die zunehmenden Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft und damit auch auf die Industrien, die Agrarprodukte als Rohstoffe verarbeiten sowie deren Vertriebspartner im Lebensmittelhandel.

Seit mehreren Jahren – und 2012 ganz besonders – erhöhten extreme Wetterlagen wie Starkregen, Überschwemmungen, Trockenperioden und Auswinterungsschäden in weiten Teilen der Welt zunehmend die landwirtschaftlichen Produktionsrisiken. Neben Ernteausfällen verändern Klimaverschiebungen auch die klimatischen Anbaubedingungen und damit langjährig eingespielte Lieferantenbeziehungen. Die dadurch bedingten, im Voraus nicht kalkulierbaren Preisschwankungen der Rohstoffe (verstärkt durch Spekulationen an den Warenbörsen), sind so oft entscheidend für das Betriebsergebnis.

Der Umgang mit solchen Herausforderungen wurde in drei Impulsvorträgen thematisiert und dann mit den Teilnehmern diskutiert.

In einem mehr theoretischen Ansatz berichtete zunächst **Herr Prof. Dr. Stark von der Universität Duisburg-Essen** als Teilnehmer an den mehrtägigen Spiekerooger Klimagesprächen vom November 2011. Bei diesen kommen Vertreter der Wirtschafts-, Sozial- und Geisteswissenschaften und Unternehmer zusammen, um den Umgang mit dem Klimawandel zu diskutieren.

Es geht ihm um die Kunst des Wandels für Nachhaltigkeit, die von allen Akteuren in Unternehmen und der Gesellschaft fordert, sich von der Planbarkeit und dem Glauben an einige bisher erfolgreiche Lösungen zu verabschieden. Sie werden immer häufiger mit unvorhersehbaren Situationen und Rahmenbedingungen konfrontiert und müssen sich darauf vorzubereiten lernen. Das Geheimnis erfolgreicher und innovativer Firmen liegt häufig in ihrem vorhandenen, aber nicht ausdrücklich gesagtem Wissen. Dazu machte er einige Aussagen:

- „Wichtig ist nicht nur die Zielsetzung für Produkte und Prozesse zu beschließen, sondern vorab die Mitarbeiter darauf vorzubereiten und mitzunehmen.“
- Stört Euch, damit das Selbstverständliche nicht selbstverständlich bleibt.
- Traut Euch zu entdecken, was schon vorhanden ist.
- Steckt Euch an für ein klimafreundliches Leben.“

Herr Karsten Uphoff von der ecco ecology + communication Unternehmensberatung, der auch Teilnehmer der Spiekerooger Klimagespräche war, berichtete über seine Erfahrungen bei der Implementierung von Maßnahmen zur



Bewältigung des Klimawandels in kleine und mittelständische Firmen (KMUs). Aus seiner Erfahrung tut sich die Mehrzahl der KMUs im Lebensmittelbereich noch schwer mit Strategien zur Vorbereitung auf den Klimawandel und mit der Steigerung ihrer Ressourceneffizienz, mit Begründungen wie: Kostensteigerungen, schwierige Organisationsanpassungen, Barrieren durch starre technische Normen, langwierige Verfahrenswege, hohe bürokratische Hürden für Fördermittel.

Auf der anderen Seite zeigen seine Beratungsgespräche, dass die Firmen im Lebensmittelbereich die Folgen des Klimawandels registrieren und glauben, dass Unternehmen, die sich nicht auf diese Veränderungen einstellen, spätestens in 20 Jahren nicht mehr in der Spitzenklasse mitspielen werden. Anhand einiger gelungener Beispiele zeigte Herr Uphoff die Möglichkeiten strategischer Änderungen auf.

Herr Heinz Künkele, geschäftsführender Gesellschafter der Carl Künkele Schapfenmühle GmbH & Co. KG, berichtete über die Beeinflussung seiner Geschäftspolitik durch den Klimawandel. Gerade das Jahr 2012 zeigte in besonderer Weise das Risikopotenzial klimatischer Einflüsse. Auswinterungsschäden und Unwetter führten nicht nur in Deutschland zu Missernten und den damit verbundenen Preiserhöhungen, die wegen der längerfristigen Vertragsbindungen mit seinen Kunden so kurzfristig nicht weitergegeben werden können, wenn überhaupt. Außerdem gab es durch Pilzbefall einen großen Ernteausfall bei Getreide, zusätzlich belastet durch die Entsorgungskosten der verdorbenen Ware, da die Müllwerke

diese nicht abnehmen und Biogasanlagen nur Bruchteile verwerten können.

Zusätzlich werden die Rohstoffpreise sehr stark durch Spekulationsgeschäfte beeinflusst, so dass die Preisbildung nicht nur wegen klimatischer Einflüsse kaum noch mit realen Verfügbarkeiten zu tun hat. Die Schapfenmühle versucht deshalb, sich durch erhöhte Lagerhaltung und langfristige Lieferbeziehungen mit den Landwirten der Region abzusichern.

Aus der Diskussion ergaben sich u. a. folgende Fragen und Feststellungen:

- Wie schaffen es mittelständische Unternehmen, langfristige, durch den Klimawandel ausgelöste Planungshorizonte mit den immer kurzfristiger werdenden Entscheidungsnotwendigkeiten zu koordinieren?
- Welche Rolle spielen wirtschaftspolitische Machtinstrumente bei der Lösung dieser Probleme, z. B. die Spekulationen an den Rohstoffbörsen? Welche Motive und Beweggründe haben die relevanten Akteure und wie beeinflussen sie die Unternehmensstrategien?

Diese und andere Fragen wurden nach dem offiziellen Teil mit den Referenten und untereinander in dem Konferenzraum der Schapfenmühle heiß diskutiert.

Bei der Familie Künkele, die das Unternehmergespräch durch ihre Gastfreundschaft ermöglicht und durch die Betriebsführung mit Turmbesteigung für die Teilnehmer zusätzlich interessant gemacht hat, bedanken wir uns ganz herzlich.

Dieter Bühler

links Prof. Stark, rechts Heinz Künkele

unw-Projekt „Ulmer Netzwerk gesellschaftliche Verantwortung im Mittelstand“

Seit März 2012 läuft das unw-Projekt in Zusammenarbeit mit der Uni Ulm (Prof. Martin Müller) und dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA). Das Projekt wird vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. Ziel ist die Umsetzung der internationalen Norm für gesellschaftliche Verantwortung ISO 26000 mit sechs Ulmer KMUs. Die Unternehmen Bantleon, Braun Steine, Oscorna, Otto Garne, Tries und Uzin Utz sind gemeinsam auf dem Weg, die ISO 26000 anzuwenden.



Mehr Leitfaden als Norm

Der Leitfaden wurde in einem fünfjährigen Prozess von mehreren Hundert unterschiedlichen Organisationen gemeinsam entwickelt, was dazu beigetragen hat, dass alle denkbaren Felder gesellschaftlicher Verantwortung von Organisationen abgedeckt werden. Die ISO 26000 ist im Unterschied zu den bereits weit verbreiteten Normen 9001 (Umwelt) und 14001 (Qualität) nicht zertifizierbar. Die länger existierenden Normen können jedoch integriert werden. Diese Ausgangsposition ermöglicht eine sehr flexible Anwendung für die beteiligten Unternehmen, da der Leitfaden für gesellschaftliche Verantwortung mit den sieben **Kernthemen**

- Organisationsführung,
- Menschenrechte,
- Arbeitspraktiken,
- Umwelt,
- Faire Betriebs- und Geschäftspraktiken,
- Konsumentenangelegenheiten und
- Einbindung und Entwicklung der Gemeinschaft

eine Gewichtung für das jeweilige Unternehmen vorsieht und die Auswahl zu behandelnden Themen nach deren Relevanz für das Unternehmen ermöglicht. Das heißt, ein Unternehmen kann sich mit Hilfe der ISO 26000 einen Überblick über mögliche Handlungsfelder gesellschaftlicher Verantwortung verschaffen und erst einmal die dringlichsten Punkte behandeln, die für das Unternehmen relevant sind.

Dies sollte in einem kontinuierlichen Prozess geschehen, in dem alle Kernthemen auf ihre Relevanz für das Unternehmen überprüft werden.

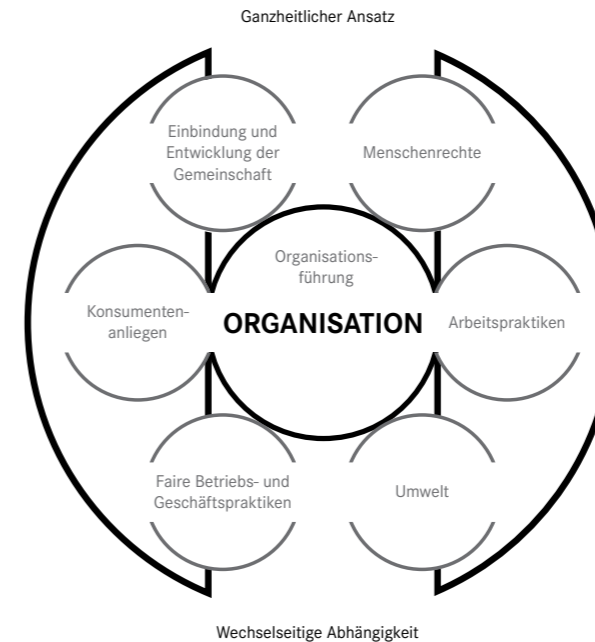
Schwerpunkte

Zu Beginn des Projekts lag der Schwerpunkt auf dem Abgleich der bestehenden betrieblichen Aktivitäten mit den Kernthemen des Leitfadens. In einem gemeinsamen Workshop im April 2012 („Kick-off“) konnten sich die teilnehmenden Firmen ein Bild von den Inhalten der ISO 26000 machen und ihre Erwartungen an das Projekt formulieren. Hierbei stand zum einen im Vordergrund, durch das unabhängige Projektteam Impulse für die Wahrnehmung unternehmerischer Verantwortung zu bekommen, und zum anderen, bei den gemeinsamen Workshops mit den anderen Teilnehmern Erfahrungen auszutauschen. Das entsprach dem Projektdesign, das vorsieht, neben der individuellen Betreuung der Unternehmen regelmäßig gemeinsame Workshops durchzuführen. Die Themen für die gemeinsamen Workshops werden von den Teilnehmern selbst bestimmt.

Analysephase

In der Analysephase wurden in betriebsinternen Workshops die oben genannten Kernthemen auf ihre Relevanz für die Unternehmen überprüft und die Umsetzung mittels Dokumentenanalyse mit den Anforderungen der ISO 26000 abgeglichen. Dabei hat sich schon zu Beginn abgezeichnet, dass die teilnehmenden Unternehmen schon umfassende Aktivitäten in vielen der Bereiche aufweisen, ohne diese explizit mit dem Etikett „CSR“ versehen zu haben. Dies deckt sich mit der Erfahrung, dass nur motivierte Unternehmen an einem solchen Projekt teilnehmen, die ihre unternehmerische Verantwortung, auch gegenüber der Gesellschaft, als wichtigen strategischen Managementfaktor betrachten. Insbesondere das Kernthema „Umwelt“ wird von allen Teilnehmern bereits systematisch abgedeckt, was nicht verwundert, haben doch zwei der Firmen schon 1994 an einem Umweltmanagement-Projekt des unw teilgenommen, andere haben bereits mit der Uni Ulm entsprechende Projekte durchgeführt. Bei diesem in unw-Kreisen traditionell gut abgedeckten Thema wird es durch das Projekt also nur in Einzelfällen noch Verbesserungspotenzial geben. Die umfassende Definition gesellschaftlicher Verantwortung der ISO 26000 lässt jedoch noch genügend offene Felder, die bearbeitet werden können. So zeigt sich beim Thema „Organisationsführung“ eine sehr unterschiedliche Ausprägung,

CSR: 7 Kernthemen



nach einer Grafik (BMAS)

wie das Thema gesellschaftliche Verantwortung ins Management integriert wird. Das Spektrum bei den Teilnehmern reicht von integrierten Ansätzen zur Erweiterung bestehender Managementsysteme um alle Aspekte der ISO 26000 bis hin zu „work in progress“-Ansätzen, bei denen im Laufe des Projekts geklärt werden soll, wie stark das Thema in die Organisation des Unternehmens ganzheitlich implementiert werden kann und soll. Die Abdeckung des Kernthemas „**Menschenrechte**“ ist nach bisherigem Stand am wenigsten ausgeprägt, was nicht zuletzt am Branchenmix und der damit involvierten internationalen Märkte liegen dürfte, die in der Mehrzahl der Fälle als unkritisch einzustufen sind. In Einzelfällen wird hier eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Thematik angeregt, wobei dies auch eine Frage der Verhältnismäßigkeit und der Einflussmöglichkeit von KMUs auf globale Märkte ist. Zum Kernthema „**interne Arbeitspraktiken**“ kann allgemein eine gute Abdeckung der betrieblichen Möglichkeiten zur Förderung und Gesunderhaltung der Mitarbeiter konstatiert werden, hier wird in Einzelfällen nach Verbesserungspotenzial gesucht. „**Faire Betriebs- und Geschäftspraktiken**“ werden weitgehend als eine Selbstverständlichkeit angesehen. Auch hier ist das Bestreben zur weiteren Verbesserung vorhanden, nicht zuletzt, weil auch von den Beschaffungs- und Absatzmärkten her die Anforderungen in diesem Bereich zunehmen. Das Thema „**Konsumentenangelegenheiten**“ ist im Fall unseres Projektes eher als „Kundenangelegenheiten“ zu definieren, da es sich zumeist um Kontakte zu anderen Firmen (B2B) handelt. Auch hier ist in allen Fällen

bereits gute Praxis festzustellen, in einzelnen Fällen werden Themen wie „Beschwerdemanagement“ aufgegriffen, um zu einer Verbesserung bezüglich der Kundenangelegenheiten beizutragen. Das Thema „**Einbindung und Entwicklung der Gemeinschaft**“ ist von allen Kernthemen wohl am wenigsten konkret fassbar. Zwar können die bei allen Teilnehmern bestehenden Aktivitäten wie Kultur- und Sportförderung oder karitative Ansätze dazu gezählt werden, von der ISO favorisierte Ansätze wie Stakeholderdialoge sind dagegen in ihrer dialogorientierten Form für alle Teilnehmer Neuland und werden in Einzelfällen aufgegriffen.

Workshops und andere Aktivitäten

Im ersten gemeinsamen Netzwerkworkshop wurde das Thema „Nachhaltiges Lieferantenmanagement“ aufgegriffen, bei dem es vor allem darum geht, entlang der eigenen Lieferkette sicherzustellen, dass die Lieferanten und die eingekauften Produkte nachhaltigen Standards beim Umweltschutz und der sozialen Verantwortung gegenüber den Mitarbeitern gerecht werden. Einige der Teilnehmer haben das Thema aufgegriffen und für das eigene Unternehmen spezifiziert, indem sie an Nachhaltigkeit orientierte Lieferantenfragebögen und einen ‚code of conduct‘ einführen wollen und ihre Einkaufsbedingungen danach ausrichten. Der zweite Netzwerkworkshop beschäftigte sich mit den Auswirkungen des demografischen Wandels auf KMUs und welche Ansätze wie Demografie-Check,

employer branding und betriebliches Gesundheitsmanagement geeignete Instrumente sind, diesen Auswirkungen zu begegnen. Auch dieses Thema wurde bei einigen der Teilnehmer unternehmensintern weiter vertieft. Die weiteren unternehmensspezifischen Aktivitäten beschäftigen sich mit der grundsätzlichen Bedeutung von CSR für einzelne Teilnehmer, der Organisation eines Stakeholderdialogs, der Konzeption einer Tagung zum Thema „Bio und Fair Trade“, der Förderung regionaler Entwicklung und der Energieeffizienz in der Produktion. Für den nächsten Netzwerkworkshop im Herbst 2013 ist das Thema Nachhaltigkeitsberichterstattung nach GRI (Global Reporting Initiative) gesetzt.

Ausblick

Mit der ISO 26000 wurde für das Projekt eine sehr ambitionierte Vorlage für die Umsetzung gesellschaftlicher Verantwortung von KMUs gewählt. Die Flexibilität dieses Leitfadens ermöglicht es den Unternehmen jedoch, sich ganz nach den eigenen Bedürfnissen an den Kernthemen zu orientieren. Am Ende der Laufzeit des Projekts im Dezember 2014 werden die sechs teilnehmenden Unternehmen einen erweiterten Blick auf das Thema gesellschaftliche Verantwortung im Mittelstand haben und können sich anhand der Kernthemen kontinuierlich weiterentwickeln.

Joa Bauer

Freiburg, Heidelberg und Ulm – Stationen einer nachhaltigen Tour durchs Land



Zu Gast u. a. Umweltminister Franz
Untersteller

Nachhaltigkeitstour Baden- Württemberg in Ulm

Am 21.06.2013 machte die Nachhaltigkeitstour Baden-Württemberg Station in Ulm. Im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes entschied das Umweltministerium, statt der traditionellen zentralen Tagung in Stuttgart dieses Jahr durchs Ländle zu ziehen, um für mehr Nachhaltigkeit zu werben. Neben Freiburg und Heidelberg als Stationen fiel die Wahl auch auf Ulm, wobei hier „nachhaltiges Wirtschaften“ als Thema gesetzt wurde. Dies war kein Zufall, denn der unW ist als zuverlässiger Netzwerkpartner im Ministerium bekannt. In engem Kontakt mit dem unW wählte die Agentur Ökome-dia im Auftrag des UM geeignete Partner für die drei Veranstaltungen des Tages aus. Auf dem Münsterplatz gab es einen „Markt der Möglichkeiten“, auf dem sich nachhaltige Initiativen und Firmen vorstellen konnten, die „Leuchtturmtour“ stellte nachhaltige Projekte in der Umgebung vor und bei der Abendveranstaltung im Stadthaus wurde über den Beitrag von Unternehmen durch technische Innovationen diskutiert.

Markt der Möglichkeiten

Am Nachmittag präsentierten sich Organisationen aller Art auf dem Münsterplatz, deren Aktivitäten im weitesten Sinne auf nachhaltige Entwicklung abzielen. Bei bestem Wetter konnten sich die Besucher mit Themen wie nachhaltige Baustoffe, Biogas, regionale Ernährung oder dem Jugendbeirat für nachhaltige Entwicklung auseinandersetzen und wer am Stand des Umweltministeriums richtige Antworten parat hatte, kam in den Genuss einer Nachhaltigkeitsbrezel, die eher einem Ulmer Spatz ähnelte als einer Brezel. Aus dem CSR-Projekt des unW war das Unternehmen Uzin auf dem Markt vertreten, um seine nachhaltigen Bodenkleber vorzustellen. Georg Mandelka stellte am unW-Stand Konzepte für soziales Unternehmertum vor.

Leuchtturmtour der Nachhaltigkeit

Interessierte Besucher wurden mit einem kleinen Bus auf eine Tour zu beispielhaften Nachhaltigkeitsinitiativen in und um Ulm eingeladen. Dabei konnten die Teilnehmer interessante Einblicke in unterschiedliche Aspekte nachhaltiger Entwicklung gewinnen. Erste Station war mit Bantleon ein weiteres Unternehmen aus dem CSR-Projekt des unW. Rainer Janz stellte die neue Produktionsanlage in Ulm Nord vor. Bei der Herstellung von Schmierstoffen wird auf geschlossene Kreisläufe und eine quasi emissionsfreie Produktion gesetzt, die zum einen Ressourcen schonet und zum anderen die Raumluftbelastung für die Mitarbeiter niedrig hält und somit gesundheitliche Aspekte berücksichtigt. Druckluftreinigung der Zuleitungen trägt zusätzlich zur Vermeidung von Abfällen bei, da Vermischungen vermieden werden. Als Kontrastprogramm wurde als zweite Station der botanische Garten der Universität Ulm besucht. Prof. Dr. Marian Kazda erläuterte die didaktischen und ökologischen Aufgaben des botanischen Gartens, führte in die Welt der biologischen Ressourcen ein und zeigte auch deren Grenzen auf. Eine zweite Gruppe folgte Herrn Dr. Drissner ins „grüne Klassenzimmer“ und durfte erleben, wie unterhaltsam die Käfer- und Insektenwelt in



Rainer Janz erklärt die nachhaltigen Besonderheiten des neuen Bantleon-Werks

deutschen Wäldern ist und was manche Käfer so alles anstellen, um ihren Nachwuchs durchzubringen. Ein Besuch ist empfehlenswert für kleine und große Menschen jeden Alters, muss aber frühzeitig gebucht werden.

Abendveranstaltung im Stadthaus

Der Höhepunkt des Nachhaltigkeitstages war die Abendveranstaltung im Ulmer Stadthaus. Andreas Merkel stellte mit der Nachhaltigkeitsstrategie von OTTO Garne ein weiteres Unternehmen aus dem CSR-Projekt vor und erläuterte, wie man im hart umkämpften Textilmarkt auch am Standort Deutschland erfolgreich und nachhaltig wirtschaften kann. Als Beispiel stellte er den hauseigenen Baumwollzwirn Recot2 vor, bei dem durch prozessintegriertes Recycling die Baumwollfasern effizienter genutzt werden und pro kg Garn 5.000 Liter Wasser im Baumwoll-Anbau eingespart werden können. Sascha Rexhäuser vom ZEW (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung) stellte Erfolgsfaktoren für den Einsatz umweltschonender Technologien vor. Auf dem Podium diskutierten zum Abschluss die Vortragenden mit Umweltminister Franz Untersteller, Prof. Martin Müller (Uni Ulm und unW) und einem Vertreter des



Die Ideenwerkstatt „Soziales Unternehmertum“ am unW-Stand

Jugendbeirates für nachhaltige Entwicklung über die Rahmenbedingungen für nachhaltiges Wirtschaften. Dabei wurde deutlich, dass neben den Bedingungen am Markt vor allem die persönliche Einstellung der Akteure zum Thema Nachhaltigkeit entscheidend für zielführendes Verhalten ist, das die Möglichkeiten für Impulse in Richtung Nachhaltigkeit konsequent nutzt. Ein Nebeneffekt der Veranstaltung: Der Jugendbeirat für nachhaltige Entwicklung bezifferte die CO₂-Emissionen des Abends auf ca. 1,5 t, wobei nur etwa die Hälfte der Besucher über die Anreise befragt werden konnte – die tatsächlichen direkt induzierten Emissionen dürften also noch höher gewesen sein. Alles in allem war es ein informativer Tag für jeden, der sich für unterschiedliche Aspekte nachhaltiger Entwicklung interessiert.

Joa Bauer

Umwelt/Energie

- Umwelt- und Energieberatung
- Energieeffizienz-Projekte
- Fort- und Weiterbildung
- Umweltmanagement
- Umweltfirmen-Informationssystem (UMFIS)
- IHK-Recyclingbörse
- Ökoprofit



Haus der Wirtschaft
Olgastraße 95-101
89073 Ulm
Werner Kühl

Tel. 0731 / 173-170
Fax 0731 / 173-292
kuehl@ulm.ihk.de
www.ulm.ihk24.de

Das historische Donau-Wasserkraftwerk Alfredstal



Nachhaltige Energiepolitik und die Energiewende setzen auf alternative Energiequellen, die nicht verschwenderisch mit limitierten fossilen Energiequellen umgehen. Die Wasserkraft spielt dabei neben Sonne, Wind und Biogas eine ganz wesentliche Rolle. Ein schönes und anschauliches Beispiel für die Schönheit von Technik sowie die Vereinbarkeit von Ökologie und Ökonomie ist das Ziel unseres Ausflugs 2012, das Donau-Wasserkraftwerk Obermarchtal-Alfredstal unseres Mitglieds Elmar Reitter. Dieses technische Kulturdenkmal erzeugt schon seit 1905 in weitgehend ursprünglichem Zustand Ökostrom.

Wir treffen uns an einem leicht regnerischen Sonntagvormittag unterhalb der Klosteranlage Obermarchtal am Bahnhof Rechtenstein. Trotz des feuchten Wetters wählen wir einen schmalen Pfad, der eng zwischen Bahnstrecke und Donauufer entlangläuft.

Auf diesem Weg erzählt uns Herr Reitter, dass sein Vater bereits 1964 die Holzstofffabrik Rechtenstein und das Elektrizitätswerk Alfredstal gekauft hatte. Als deren technischer Leiter führte er, nach der Einstellung des Produktionsbetriebs 1993, beide als Wasserkraftwerke weiter und speist deren Strom ins öffentliche Netz ein. Seitdem hat er sich darauf spezialisiert, weitere Wasserkraftwerke neu zu

bauen, zu reaktivieren und zu modernisieren. Insgesamt erzeugt er mit seiner Firma **Reitter Wasserkraftanlagen** umweltfreundlichen Strom für ca. 8.000 Haushalte.

Nach etwa 2 km erreichen wir die Wehranlage von Alfredstal. Hier erfahren wir erstaunt, wie viel Konfliktstoff die umweltfreundliche Stromerzeugung bietet. Die Naturschützer fürchteten nämlich, dass durch den Betrieb die Lebensräume der Fische empfindlich gestört werden. In Alfredstal wurden mit Landesfördermitteln das alte Wehr teilweise in eine "raue Rampe" umgewandelt, die den Fischen das Umwandern des Hindernisses erleichtert, und der Kraftwerkskanal naturnah umgestaltet. Außerdem wird eine Mindestwassermenge zum Bewässern der Fischtreppe garantiert und dafür sogar auf Einnahmen aus der Stromerzeugung für bis zu 50 Haushalte verzichtet.

Weiter geht's über eine Brücke und entlang des Kanals zu dem historischen Kraftwerksgebäude, wo uns Frau Reitter mit selbst gebackenen Köstlichkeiten zu einem zweiten Frühstück erwartet.

Hier findet sich auch eine kleine Dauerausstellung "MuM - Maschinen unterm Münster", die von Julian Aicher, ebenfalls unW-Mitglied und Kleinkraftwerksbetreiber, erstellt wurde. Auch er hat sich unserem



Ausflug abgeschlossen und weiß mit vielen Geschichten und seinen eigenen Erfahrungen als Kleinkraftwerksbetreiber die Unterhaltung immer wieder anzufachen und zu bereichern.

Anschließend bestaunen wir die Technik des Kraftwerks: Drei Francis-Turbinen treiben moderne Generatoren mit zusammen 450 kW Leistung an und erzeugen aus der Wasserkraft bei einer Durchflussmenge von je 8.000 Litern pro Sekunde auf drei Metern Gefälle jährlich 2.500 MWh elektrische Energie. Eine Maschine ist sogar noch mit den Original-Holzkamrädern (Bj. 1905) ausgerüstet und als Maschinendenkmal anerkannt. Die beiden weiteren Maschinen sind 2003 /2005 nach einem Schaden komplett erneuert worden.

Und während wir aufmerksam den vielen Informationen folgen, tut's auf einmal einen Schlag und es wird still: Die Turbinen stehen, wir haben keinen Strom mehr. Wie sich herausstellt, liegt's aber nicht am Kraftwerk, der Netzbetreiber hat die Abschaltung eingeleitet, die ganze Region ist ohne Strom. Und weil das Wasser im Kraftwerkskanal also steht, werden Wehr und Fischrampe jetzt überflutet.

Nun wird's aber auch Zeit zum Mittagessen. Das Einkehren im Gasthof Adler bleibt uns wegen einer geschlossenen Gesellschaft verwehrt. Bischof Fürst feiert nach einem Festgottesdienst zur Einweihung der restaurierten Holzhey-Orgel mit seinen Ehrengästen im Gasthof weiter. Also greift Hr. Ritter erneut zum Telefon, um zu klären, wo wir was zu essen bekommen: Bei Wirtin Leni Fischer in der



Bahnhofsgaststätte in Rechtenstein sind wir willkommen.

Aber erst noch ein kurzer Blick ins Münster zu Obermarchtal, wo zufällig gerade eine Orgelführung läuft. Die Obermarchtaler Orgel stammt aus der Hand des aus Süddeutschland stammenden und weltweit bekannten Orgelbaumeisters Johann Nepomuk Holzhey. Er war es, der das komplexe Instrument mit seinen 41 Registern um das Jahr 1784 erbaut hat. Wir lernen, das Musikinstrument habe bereits damals dem Organisten eine reichhaltige Palette an Klangfarben und Tonumfang geboten. Bevor wir weitergehen, probieren wir noch, die Windwerke der Orgel mit Muskelkraft zu betreiben - ein anstrengender Job am Seil, der heute normalerweise durch elektrische Gebläse erfolgt.

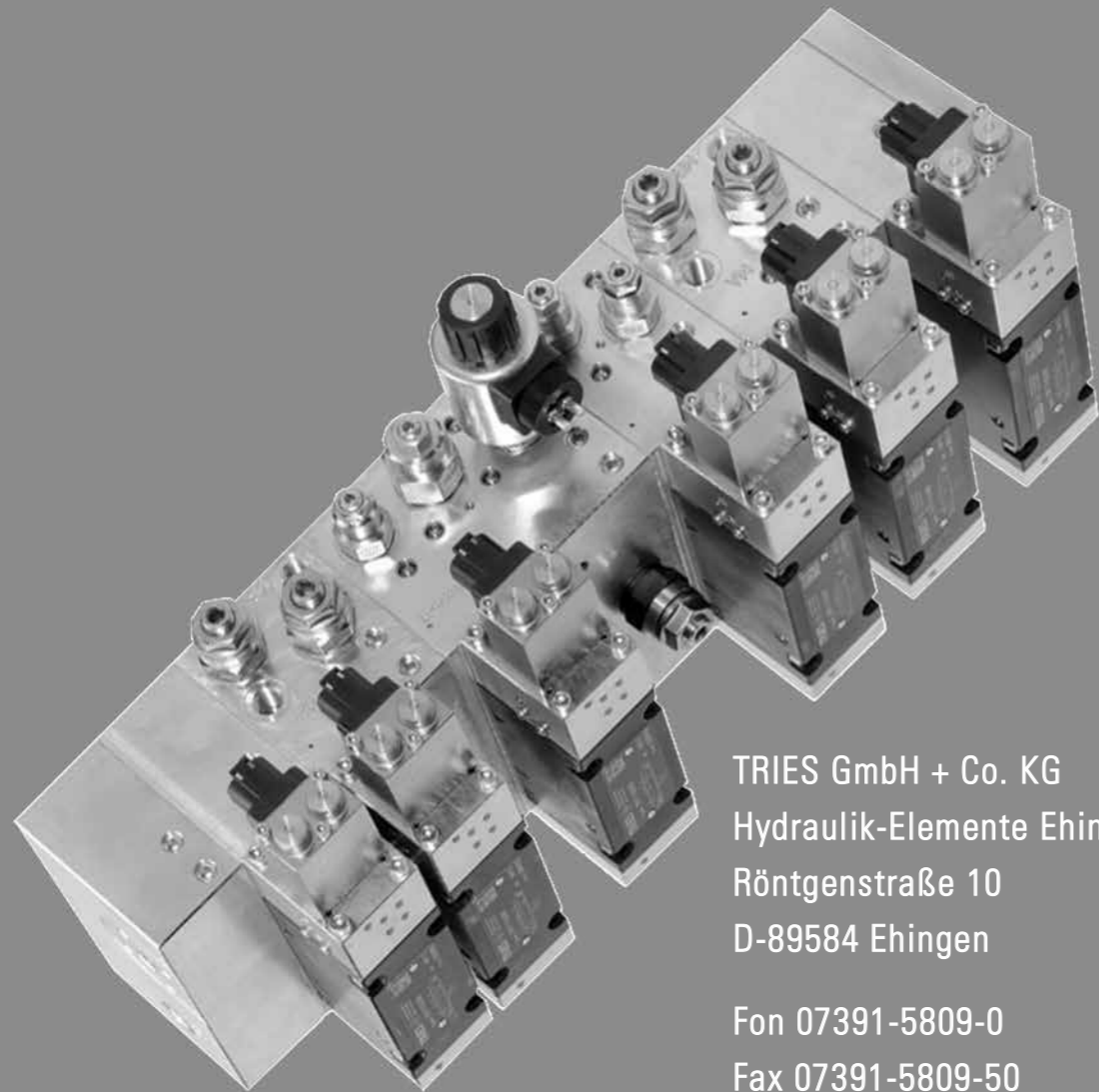
Nun aber schnell zurück nach Rechtenstein, wo wir bei einem schmackhaften Mahl unsere Eindrücke austauschen. Auch die Wirtin Leni, die ihre Gäste bereits seit über 60 Jahren gutbürgerlich bewirbt, weiß noch einige Geschichten beizutragen. Ihr, sowie den Ritters und Herrn Aicher sagen wir nochmals herzlichen Dank für einen vielseitigen und lebendigen Ausflug.

Georg Mandelka

TRIES



Partner
für richtungsweisende
hydraulische Lösungen



TRIES GmbH + Co. KG
Hydraulik-Elemente Ehingen
Röntgenstraße 10
D-89584 Ehingen

Fon 07391-5809-0
Fax 07391-5809-50
e-mail: info@tries.de
http://www.tries.de

Es begann im Jahr 1993 –
der Initiativkreis ist 20 Jahre alt

Aus Trampelpfaden Wege machen

Das Logo des unw schwebt frei im Himmel über Ulm, im Hintergrund ist leicht verschwommen das Münster zu sehen. So präsentiert sich unsere neue Imagebroschüre „Chance Zukunft“, die wir rechtzeitig zum 20-jährigen Bestehen unseres Initiativkreises auf den Markt gebracht haben.

Steigender Rohstoffverbrauch, ungerechte Verteilung der Ressourcen, Gefährdung der Biodiversität. Mit der Überschrift „Die Welt schlägt Alarm“ weisen wir in unserer neuen Imagebroschüre gleich zu Beginn auf all die Tatsachen hin, die unsere Welt und damit auch die Zukunft der Menschen belasten. Doch keine Angst, denn es war noch nie im Sinne des Ulmer Initiativkreises für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, den Teufel mit fetten, schwarzen Strichen an die Wand zu malen. Dies tun wir auch in dem 20-seitigen Heft nicht. Vielmehr lassen wir darin noch einmal die Geschichte und die Entwicklung des unw Revue passieren und wir freuen uns, dass wir hierzu mit Ivo Gönner auch einen Mann der allerersten Stunde gewinnen konnten. In seinem Dialog mit unserem Vorsitzenden Martin Müller erfahren die Leser Interessantes über die Anfänge. Und die sind für alle Zeit ganz fest mit einem Namen verbunden: Prof. Helge Majer. Den Gründer des unw lassen wir in dieser Broschüre in Wort und Bild noch einmal aufleben, und natürlich auch all die anderen Mitglieder, Vorstände, Förderer und Freunde des unw, die sich in den vergangenen 20 Jahren für unsere Arbeit eingesetzt und engagiert haben – mit neuen Ideen und voller Tatendrang.

Warum der unw nicht snw heißt

So ist auch die Zeitleiste, die wie ein roter Faden durch das Heft verläuft, gespickt mit Informationen über all die Veranstaltungen, die der am 5. November 1993 im Ulmer Rathaus gegründete unw bis 2013 auf die Beine gestellt hat. Wissen Sie noch, unter welchem Motto der Auftakt unserer erfolgreichen Reihe von Stadthausveranstaltungen stand? Sie sind und bleiben die Visitenkarte des unw. Wir sind sehr stolz, dass über all die Jahre hinweg namhafte Vertreter aus Gesellschaft, Wirtschaft und Politik unserer Einladung gefolgt sind und als Referenten und Gesprächsteilnehmer auf unserem Podium Platz genommen haben. Das Resultat waren stets interessante Diskussionen, zum Beispiel zu den Themen „Globale Krise – regionale Antworten“, „Wege zur Nachhaltigkeit: Sonnenenergie“, „Gutes Leben in Ulm“ oder – wie ganz aktuell im vergangenen Jahr – „Energiewende – was kommt auf uns zu?“

„Chance Zukunft“ gibt auch eine Antwort auf die Frage, weshalb der unw eigentlich nicht snw heißt, da doch der Gründer in Stuttgart und nicht an der Donau lehrte. Die erklärenden Worte von Helge Majer drucken wir hier ab: „In dieser Stadt, die sich unter anderem dem Klimabündnis europäischer Städte und Gemeinden angeschlossen hat, lässt sich zeigen, welche Lebensstile und Wirtschaftsweisen geeig-



Die Imagebroschüre erhalten Sie bei der Geschäftsstelle: www.unw-ulm.de

net sind, das Prinzip der Nachhaltigkeit zu verwirklichen.“ Dies tut der unw seit nunmehr 20 Jahren – und er wird dies auch in den kommenden Jahren tun. Das hofft auch unser Schirmherr, Oberbürgermeister Ivo Gönner: „Für mich war es schon immer die Hauptaufgabe des unw, aus Trampelpfaden feste Wege zu machen. Dies wünsche ich mir auch für die Zukunft.“

Stefan Loeffler

Feier mit Freunden und Förderern

Oberbürgermeister Ivo Gönner bei seiner Ansprache



Anregende Gespräche in lockerer Atmosphäre, ein leckeres Buffet und auch ein guter Tropfen Wein. Die Mitglieder des Ulmer Initiativkreises nachhaltige Wirtschaftsentwicklung feierten am 4. November in den Räumen der Hochschule für Gestaltung (HfG) auf dem Ulmer Hochsträß ihr stolzes Jubiläum „20 Jahre unw“.

Und dies taten sie gemeinsam mit guten Freunden, Partnern, treuen Wegbegleitern und Förderern des unw.

Zwei Gründungsmitglieder, Ulms Oberbürgermeister Ivo Gönner und Prof. Dr. Achim Bubenzer, Rektor der Hochschule Ulm, hielten kurzweilige Vorträge. Ivo Gönner berichtete Interessantes über die allerersten Geburtswehen des unw und die dann folgende „Taufe“ am 5. November 1993.

Dr. Achim Bubenzer dagegen forderte den unw auf, seine Erfahrungen bei der Einführung nachhaltiger Wirtschaftsweisen über die Region Ulm/Neu-Ulm hinauszutragen, da - global gesehen - keine echten Fortschritte in den 20 Jahren erzielt wurden.

Klar, dass man bei so einer Feier nicht an dem Namen Helge Majer vorbeikommt. Warum auch? Nichts lag ferner. Es gab wohl keinen Gast, der an diesem Abend den beliebten und engagierten Gründer des unw nicht noch einmal ganz persönlich für sich hochleben ließ.

Besonders freuten wir uns, dass wir seine Witwe Ingrid Majer begrüßen durften. Viele Gäste waren der Einladung gefolgt und es wäre an dieser Stelle ungerecht, darüber hinaus einzelne Personen hervorzuheben. Alle haben sie dem Initiativkreis in den vergangenen zwei Jahrzehnten mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Aus diesem Grund lassen wir ganz einfach die Fotos auf diesen beiden Seiten für sich sprechen.

Stefan Loeffler

Prof. Müller begrüßt die Teilnehmer



Prof. Frank Stehling mit Prof. Müller
rechts: A. Braun und L. Klatt



oben: Gunda Lahaye, Volker Banzhoff,
Ingrid Majer

links: Dr. H. Werner Utz

rechts: Herr Kühl und Martin Schwarz



oben: Herr Weskamp und Gert Walz

rechts: Heinz-Peter Lahaye, Gert Walz,
Prof. Bubenzer und Charlotte Smudajeschek



Ingrid Majer und Gunda Lahaye

Ulms flüssiges Gold




www.goldochsen.de

HEUTE SCHON AN MORGEN DENKEN.

UZIN Terra-Line: Das erste nachhaltige UZIN Verlegesystem.



UZIN | Eine Marke der Uzin Utz AG
Dieselstraße 3 | D-89079 Ulm | Telefon +49 (0)731 4097-0 | Telefax +49 (0)731 4097-110 | info@uzin-utz.com | www.uzin-utz.de

UZIN. UND DER BODEN GEHÖRT DIR.



Neue Broschüre des unw erscheint zum Jahresende

Für die Zukunft gebaut



Dämmen oder nicht, mit welchem Stoff, welche Heizung ist die richtige, Zertifizierung ja oder nein? Wer sich schon einmal mit dem Thema Bauen oder Sanierung befasst hat, der weiß, dass diese und viele andere Fragen nicht leicht und oftmals auch nur anhand eines konkreten Projektes zu beantworten sind. Aus diesem Grund hat es sich der Ulmer Initiativkreis nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (unw) gemeinsam mit der Stadt Ulm zum Ziel gesetzt, Anregungen und Orientierung im Dschungel des nachhaltigen Bauens zu geben – an im wahrsten Sinn des Wortes herausragenden Beispielen aus Ulm, Neu-Ulm und der Region.

Ende des Jahres wird die 80-seitige Broschüre „Für die Zukunft gebaut“ auf den Markt kommen. Neben der anschaulichen Darstellung und Beschreibung einer Vielzahl von Bauprojekten und Objekten, enthält sie unter anderem auch interessante Fachbeiträge und Gespräche sowie ein ausführliches Glossar.

Zur Zielgruppe dieser Texte zählen neben Architekten, Bauträgern und Entscheidern aus Verwaltungen auch Bauherren, die sich im privaten Bereich mit dem nachhaltigen Bauen beschäftigen, einem Thema mit langfristigen Auswirkungen. Dies gilt natürlich nicht nur für die Planung und Errichtung von Neubauten, sondern

auch für die Modernisierung und Sanierung von Bestandsbauten. Auch darüber wird in der Broschüre berichtet. Es ist ein weites Feld, das es hier in Deutschland noch zu beackern gibt. Laut dem Stuttgarter Bauingenieur und Architekten Prof. Dr. Werner Sobek, einem der Initiatoren der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB), sind rund 80 Prozent der insgesamt 40 Millionen Habitate (Lebensräume) in Deutschland sanierungsbedürftig.

Das Redaktionsteam – Dieter Bühler, Heinz-Peter Lahaye und Gert Walz – möchte mit der Publikation, die Berichte stammen von Stefan Loeffler, nicht in architektonische Tiefen vorstoßen, sondern einerseits in kurzen, informativen Texten zeigen, was im Bereich des nachhaltig geprägten Bauens in Ulm, Neu-Ulm und in der Region bereits alles auf die Fundamente gestellt wurde, und andererseits aufmuntern, selbst auch Verantwortung zu übernehmen.

Stefan Loeffler

Impressum

unw-nachrichten

Redaktion, redaktionelle Bearbeitung:
Stefan Loeffler, Georg Mandelka,
Manfred Helzle, Dieter Bühler

Entwurf und Layout:
lahaye tiedemann gestalten, Ulm

Druck:
Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm

Herausgeber:
unw
Blaubeurerstraße 86
89077 Ulm
Tel. 0731 / 38859-40
Fax 0731 / 38859-41
info@unw-ulm.de
www.unw-ulm.de

Bankverbindungen:

Sparkasse Ulm
BLZ 630 500 00
Konto 210 20 54

Ulmer Volksbank
BLZ 630 901 00
Konto 120 530 07

V.i.S.d.P.:
Martin Müller

Fotografien:
unw, privat

Nachhaltigkeitstour
Baden-Württemberg in Ulm:
Ökonomia

Aktuelle Themen aus der Region für die Region

In der vergangenen Mittwochsgesprächsreihe wurden wieder verschiedene Aspekte der Nachhaltigkeit aufgegriffen und diskutiert. Marco Tschapka von der Universität Ulm erklärte in seinem Vortrag sehr eindrucksvoll, warum der Einsatz für die Biodiversität nicht Selbstzweck ist sondern ein zentrales und wichtiges Element zur Erhaltung der Ökosysteme und der menschlichen Existenz darstellt. Eliane Bueno Marcondes Dörfer erläuterte in ihrem Vortrag, welche Ansätze zum nachhaltigen Leben es in Brasilien gibt. Am Beispiel des Ökodorfes IPEMA zeigte sie, wie eine Mixtur aus traditionellen Lebens- und Arbeitsformen gepaart mit neuen technischen Errungenschaften ein dauerhaftes Leben aus und mit der Natur ermöglichen.

Größer hätte der Schwenk zum nächsten Mittwochsgespräch thematisch kaum sein können. Tobias Peylo vom Sparkassenverband Baden-Württemberg referiert über nachhaltige Geldanlagemöglichkeiten. Eine Verbesserung unseres Lebensstils hin zu mehr Nachhaltigkeit erfordert in hohem Maße Investitionen. Die Tatsache, dass für viele Maßnahmen keine ausreichenden Geldmittel zur Verfügung stehen, resultiert auch daraus, dass auf den Finanzmärkten das Thema Nachhaltigkeit immer noch eine stark untergeordnete Rolle spielt. Durch „Nachhaltigkeitsfonds“ zur Förderung einer Industrie, die im Einklang mit Ökologie und Gesellschaft wirtschaftet, beginnt das Geld seiner Einschätzung nach zunehmend „in Richtung Nachhaltigkeit“ zu fließen.


Die Vortragsreihe schloss mit Bettina Lenz von der Hochschule Ulm ab. Sie erläuterte, warum Speicher als zentraler Baustein der Energiewende von Nöten sind und welche Technologien heute und

in Zukunft in diesem Bereich zur Verfügung stehen werden.

unw-Vortragsreihe 2013-2014

Auch für die neuen Mittwochsgespräche 2013 / 2014 haben wir wieder eine bunte Palette an Nachhaltigkeitsthemen zusammengestellt. Wir starten am **04. Dezember** mit einem Vortrag von Ernst Buck über die Auswahl der richtigen Heizung bei Neubauten und Sanierungen. Die Entscheidung für das richtige Heizungskonzept sollte auf einigen Überlegungen basieren, da die ausgewählten Technologien uns doch einige Jahre wenn nicht sogar Jahrzehnte zur Verfügung stehen sollen.

Gleich zweimal werden wir uns dem Thema Bauen widmen. Am **22. Januar** hören wir von Anette Weinreich, Roberto Carnevale und Thomas Krötz wie Konzepte für Baugemeinschaften aussehen können und welche Probleme gegebenenfalls zu überwinden sind, um ein für alle Seiten zufrieden stellendes Ergebnis zu erzielen. Das Projekt Citybahnhof Ulm wird die westliche Innenstadt nachhaltig verändern. Volker Jeschek von der Stadt Ulm wird in seinem Vortrag am **26. Februar** die zahlreichen Bausteine und Rahmenbedingungen dieses gewaltigen Projektes erläutern. Das Thema Nachhaltigkeit auch den nachfolgenden Generationen mit auf den Weg zu geben, hat sich Karin Wirnsberger, Beauftragte für Bildung für nachhaltige Entwicklung der Stadt Dornstadt, auf ihre Fahnen geschrieben. Sie wird im Mittwochsgespräch am **19. März** erläutern, mit welcher innovativen Ideen Kinder, Familien und Schulklassen an das Thema Nachhaltigkeit herangeführt werden können.



unw-Vortragsreihe 2013-2014

I Welche Heizung ist die richtige?
04. Dezember 2013
Ernst Buck, Buck GmbH, Beimerstetten

**II planen – bauen – leben:
Baugemeinschaften in Ulm**
22. Januar 2014
carnevale & weinreich architekten, arc-studio Ulm
Thomas Krötz, SolarArchitektur Tübingen

III citybahnhofulm – Werkstattbericht
26. Februar 2014
Volker Jeschek,
Stadt Ulm – Stadtplanung, Umwelt, Baurecht

IV Planet Erde sucht Zukunftsgestalter
19. März 2014
Karin Wirnsberger, Beauftragte für Bildung für nachhaltige Entwicklung, Stadt Dornstadt

V Radfahren in Ulm – Perspektiven für ein nachhaltiges Verkehrsmittel
25. Juni 2014
Torsten Fisch, Verkehrsentwicklung und Mobilitätsplanung, Stadt Ulm
Wolfgang Dietrich, Ulm/Neu-Ulm Touristik GmbH

Wir freuen uns bereits jetzt auf viele spannende Diskussionen mit Ihnen. Alle Mittwochsgespräche 2013 / 2014 finden um **19:00 Uhr** zentral in der Innenstadt im **Eiscafé Frozen Liquid** statt.

Georg Kleiser

Jetzt:
Kessel bleibt,
Speicher und
Solar neu
Später:
Freie Brennstoff-
wahl
Speicher und
Solar bleibt

buck

Krautgartenweg 10
89179 Beimerstetten
Tel 07348 55 58
www.buckheizung.de

Heizen mit Sonne

90°C...auch im Winter

am besten mit dem **Multi-Energie-Speicher**



Heizöl
Gas
Holz
Pellets
Erdwärme
Sonne

AEROLINE® PRO 100

- energie-effizient
- verbissfest
- robust

AEROLINE®
Schnellverrohrung für Solaranlagen.



schnell | einfach | sicher

www.tubesystems.com

Wir legen Fundamente für Häuser, Schulen, Fabriken und Volks- wirtschaften.

Ja, auch wir haben klein angefangen. Vor ein paar tausend Jahren. Weil man jedoch mit seinen Aufgaben wächst, ist das Handwerk heute eine der wichtigsten Triebfedern für den Innovationsstandort Deutschland. Das heißt natürlich nicht, dass wir heute keine kleinen Brötchen mehr backen. Denn neben unserem Know-how bleibt die beste Grundlage für ein erfolgreiches Projekt ein gutes Frühstück.

WIR SIND
HANDWERKER
WIR KÖNNEN
DAS



Handwerkskammer
Ulm

Handwerkskammer Ulm
Olgastraße 72
89073 Ulm

Tel. 0731 1425-0
info@hk-ulm.de
www.hk-ulm.de

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.